Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12, Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2,08 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 14 | Sonnabend, den 17. Januar 1942 | 71. Jahrgang

Singapur ernstlich gefährdet

Auch das amtliche London gesteht ernste Lage ein

DNB. **Stockholm**, 16. Jan. Nach einer Meldung von „Nya Dagligt Allehanda" aus London erklärte ein Sprecher der britischen Regierung rundheraus, daß gute Nachrichten aus Ostasien für die nächste Zeit nicht zu erwarten seien. Das britische Oberkommando arbeite fieberhaft an der Verteidigung Singapurs; man müsse aber nun damit rechnen, daß es nur eine Zeitfrage ist, bis die Japaner die gesamte Halbinsel Malakka besetzt haben. Dann würden die Angreifer vermutlich ihre gesamte Macht gegen Singapur richten. Wenn es den Japanern gelänge, eine starke Flottenbasis dort einzurichten, wäre das zweifellos ein tödlicher Stoß gegen die britischen Schiffahrtsverbindungen mit Indien.

Bezeichnend für diese sorgenvolle Betrachtung der Lage ist auch, daß Worte wie „Wenn Singapur fallen würde", sich in die britische Presse einzuschleichen beginnen. Die Folgen einer solchen Katastrophe werden vor allem von dem diplomatischen Mitarbeiter der „News Chronicle" in den schwärzesten Farben geschildert. Die Südchinesische See würde ein japanisches Binnenmeer werden, in dem die japanischen Transportschiffe beinahe in vollkommener Sicherheit verkehren könnten. Japanische U-Boote könnten ferner mit Singapur als Stützpunkt die britische Zufuhrlinien ernsthaft schädigen, und zwar auch von und nach Australien.

Auch die „Times" gibt in einem Artikel zu, daß die Lage auf der Malaien-Halbinsel außerordentlich ernst sei. „Die Japaner geben unseren zurückweichenden Truppen keine Atempause", so klagt das Blatt, „obwohl die Empiretruppen kühn, entschlossen und geschickt kämpfen, was angesichts des Fehlens jeglicher Unterstützung aus der Luft besonders anerkennenswert ist. Bis jetzt haben wir noch nicht versucht, uns zu einer entscheidenden Schlacht zu stellen, und der Rückzug geschah ohne wesentliche Verluste unserer Truppen (?). Aber jetzt ist die Zeit gekommen, wo diese Strategie nicht mehr länger anwendbar ist. Die Schlacht um Singapur muß von ganzem Herzen und ohne Vorbehalte durchgekämpft werden."

Die Inselfestung im Bombenhagel

DNB. **Tokio**, 16. Jan. Starke Verbände der japanischen Luftwaffe griffen gestern, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, die Inselfestung Singapur zum viertenmal am Tage an und erzielten dabei große Erfolge gegen zahlreiche militärische Einrichtungen. Eine weitere Gruppe griff den Flugplatz Tengeh bei Singapur an und zerstörte sieben feindliche Bomber vom Buffalotyp am Boden. Japanische Jäger schossen außerdem im Luftkampf über Singapur sieben feindliche Buffalobomber ohne eigene Verluste ab.

Ueber 360 000 BRT ausgeschaltet

durch die japanische Marine

DNB **Tokio**, 16. Jan. Das Hauptquartier der Marine meldet über das Ergebnis der japanischen Flottenoperationen im Pazifik bis einschließlich 10. Januar:

Die Flotte versenkte 30 feindliche Schiffe mit insgesamt 192 000 BRT und kaperte 78 weitere Schiffe mit insgesamt 171 000 BRT. Hierbei entfallen auf U-Boote 20 Schiffe mit 132 000 BRT, auf die Luftwaffe 10 Schiffe mit 57 000 BRT.

Die japanischen Verluste belaufen sich auf insgesamt elf Schiffe mit 46 000 BRT.

Das Wasser wird rationiert

Frontberichte aus dem malaiischen Gebiet besagen, daß die Engländer bereits Vorbereitungen getroffen haben, um den Brückendamm, der die Malaiische Halbinsel mit der Insel Singapur verbindet, in die Luft zu sprengen.

Damit würde jedoch die lebenswichtige Wasserleitung aus Johur, die Singapur mit Trinkwasser versorgt und über den Damm führt, gleichfalls zerstört. Die britischen Behörden in Singapur ständen damit zugleich vor der unlöslichen Aufgabe, die Wasserversorgung von fast einer Million Menschen anderweitig zu regeln. Die inmitten der Insel Singapur angelegten Wasservorratsbehälter dürften nur eine begrenzte Zeit zur Deckung des dringendsten Bedarfs ausreichen. Als erste einschneidende Maßnahme wurde daher bekanntlich schon vor mehreren Tagen eine weitgehende Rationierung des Wassers für Singapur vorgenommen. Ganz abgesehen von der militärischen Entwicklung würde der Fall Singapurs schon angesichts dieses Wasserproblems eine Frage der Zeit sein. Vor allem dann, wenn die jetzigen Vorratsbehälter auch noch durch Bombenangriffe zerstört werden.

Tschangtscha-Offensive beendet

30 Tschungking-Divisionen zerschlagen

DNB **Schanghai**, 16. Jan. Wie Domei meldet, hat das japanische Hauptquartier für Zentral-China in Hankau bekanntgegeben, daß die am 4. Dezember begonnene Tschangtscha-Offensive beendet ist. Die japanischen Truppen sind an ihre Ausgangsbasis zurückgekehrt nachdem sie 30 Tschungking-Divisionen zerschlagen haben. Halbamtliche Berichte beziffern die Zahl der chinesischen Gefallenen auf 59 000 während 1950 Gefangene gemacht wurden.

Ritterkreuzträger gefallen

Oberst Lohmeyer

DNB. **Berlin**, 16. Jan. In den Abwehrkämpfen vor Leningrad ist der Ritterkreuzträger Oberst Lohmeyer gefallen.

Die von Oberst Lohmeyer geführte Kampfgruppe hatte die Aufgabe, einen stärkeren, über den Wolchow südlich der Tigoda-Mündung in unsere Stellungen eingebrochenen Gegner zu vernichten. Unter Einsatz von Panzern und herangeführten Reserven wurde der Angriff im dichtesten, von nur wenigen Schneisen durchschnittenen Wald entlang der Eisenbahn geführt. Nachdem er zunächst gut vorwärts gekommen war, verstärkte sich der Feindwiderstand allmählich. Oberst Lohmeyer, begleitet von nur wenigen Mann, ging nach vorne, um durch sein persönliches Eingreifen den Angriff erneut vorzureißen, wie er das in unzähligen Angriffen im West- und Ostfeldzug getan hatte. Dicht hinter der Angriffsspitze bog er in eine Waldschneise ein, als aus dem dichtesten Unterholz einige Schüsse fielen. Schon der erste Schuß traf ihn. Der ihn begleitende Offizier konnte mit seinen Leuten nur noch den Gegner im Hinterhalt vernichten und so den gefallenen Kommandeur rächen. In zweitägigem hartnäckigem Kampf vernichteten die von Oberst Lohmeyer geführten Truppen den zahlenmäßig weit überlegenen Gegner.

Ein im Krieg und Frieden hochverdienter Soldat, ein tapferer und unerschrockener Held, ein überragender Führer, von seinen Kameraden geliebt, von seinen Untergebenen glühend verehrt, hat seine Treue zu Führer und Vaterland mit der Hingabe seines Lebens besiegelt.

Kühner Jagdflieger gefallen

Graf Erbo von Kageneck

DNB. **Berlin**, 16. Jan. Einer unserer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz, Oberleutnant Graf v. Kageneck, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat in Erfüllung seines soldatischen Lebens am 12. 1. 1942 den Heldentod gefunden. Er ist einer schweren Verwundung, die er am 28. 12. 1941 erhalten hatte, in einem Lazarett erlegen. Insgesamt hat er 67 Gegner zum Absturz gebracht.

Mit Oberleutnant Graf von Kageneck, dem im Alter von 23 Jahren einer der höchsten Ehren zuteil geworden ist, die die deutsche Wehrmacht zu vergeben hat, ist einer unserer Jagdflieger gefallen, der die Tradition unserer Fliegerhelden des Weltkrieges fortgesetzt und erfüllt hat. Sein Soldaten- und Fliegerleben und sein Heldentod werden in der Geschichte deutschen Heldentums weiterleben und für alle Zukunft Vorbild und Ansporn bleiben.

Schwere Verluste der Bolschewisten

Wichtige Ortschaft im mittleren Frontabschnitt eingenommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die Kämpfe an. Beim Angriff gegen starke feindliche Kavallerie im mittleren Frontabschnitt nahm ein deutsches Infanteriebataillon am 14. 1. nach harten Kämpfen eine wichtige Ortschaft und erbeutete 10 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, Granatwerfer, Hunderte von Gewehren und 850 Pferde. Der Feind ließ mehr als 1300 Tote zurück.

Durch unsere Luftangriffe auf Schiffsziele bei Feodosija und Kertsch wurden ein Transporter von 1500 BRT versenkt, ein größerer Transporter und ein Zerstörer schwer beschädigt.

Im Westfahrwasser des Weißen Meeres wurde ein Eisbrecher der Stalinklasse durch mehrere Bombenvolltreffer schwer beschädigt.

In der Nacht zum 16. Jan. griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen an der englischen Ostküste an und erzielten mehrere Volltreffer in einer großen Hochofenanlage.

In Nordafrika setzte der Feind die Beschießung der deutsch-italienischen Stützpunkte im Raum von Sollum durch Land- und Seestreitkräfte fort. In der westlichen Cyrenaika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Flugplätze in der Cyrenaika sowie Zeltlager bei Marsa Matruk an.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze und Verteidigungsanlagen auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht wirksam fortgesetzt.

Deutsche Transportflugzeuge schossen am 13. 1. über dem Mittelmeer 2 angreifende britische Zerstörerflugzeuge ab.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht Emden und weitere Orte im norddeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Drei der angreifenden britischen Bomber wurden abgeschossen.

Eichenlaub mit Schwertern

für Korvettenkapitän Kretschmer

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 16. 1. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Korvettenkapitän Kretschmer in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als fünftem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Korvettenkapitän Kretschmer hat als Kommandant eines Unterseebootes — wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 25. 4. 1941 mitgeteilt wurde — drei feindliche Zerstörer und 313 611 Tonnen feindlichen Schiffsraumes, darunter drei Hilfskreuzer, versenkt.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 16. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an Generalmajor von Saucken, Führer einer Panzerdivision, Hauptmann Buchler, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Hauptmann Wahl Abteilungsführer in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Mügge, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Bachem, B.-Offizier in einem Artillerie-Regiment, Leutnant Schiller, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

Ehrung eines italienischen Generals

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB **Berlin**, 16. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Divisionsgeneral Fedele di Giorgio Kommandeur der italienischen Division Savona.

General di Giorgio kämpft als Kommandeur der Division Savonta seit Monaten Schulter an Schulter mit deutschen Verbänden in Afrika. Er hat mit den ihm unterstellten italienischen und deutschen Truppen in vorbildlicher Weise den Stützpunkt bei Sollum eingerichtet und gegen die immer wieder durchgeführten Angriffe der Engländer zäh verteidigt. Seinem persönlichen Einsatz und seiner tapferen Haltung ist es zu verdanken, daß die Stützpunkte bis heute im wesentlichen dem dauernden Angriff standgehalten, sich behauptet und damit starke Feindkräfte gebunden haben.

Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an diesen tapferen italienischen Offizier erkannte der Führer nicht nur die vorbildliche Haltung dieses Generals, sondern auch die der ihm unterstellten Truppen an.

Die portugiesische Presse veröffentlicht eine Verlautbarung der Kanzlei des Ministerpräsidenten, wonach bei dem Wahlakt, der verfassungsgemäß am 8. Februar stattfindet, General Carmona erneut als Kandidat für die Präsidentschaftsperiode, die am 15. April 1942 beginnt, aufgestellt wird.

„Amerikanisches Jahrhundert?"

DNB. Der „Völkische Beobachter" veröffentlichte in seiner Donnerstagausgabe einen Artikel von Dr. Richard Sallet unter der Ueberschrift: „Amerikanisches Jahrhundert?", in dem es heißt:

Im Februar 1941 erschien in der USA-Wochenschrift „Life" ein Artikel des Herausgebers Henry Luce unter der Ueberschrift „Das amerikanische Jahrhundert", der in der dortigen Oeffentlichkeit wegen seiner erstaunlichen Perspektiven Aufsehen erregte. Gewissermaßen als Ruf an die Nation wurden hier Worte gesprochen, die an Gewichtigkeit sich neben die vor 118 Jahren verkündete Monroedoktrin stellen wollten.

Was sagte Luce? Er erklärte kurz und bündig, daß die USA schon unter Wilson Gelegenheit gehabt hätten, der Welt ihr Zeichen aufzudrücken, als 1918 zahlreiche europäische Völker ihre Hoffnungen auf die Wilsonschen Proklamationen setzten. Damals habe jedoch Wilson seine Ideen nicht durchführen können, weil das amerikanische Volk nicht bereit gewesen sei, mit der nötigen Polizeigewalt in Europa aufzutreten. Nun sei unter der Präsidentschaft von Roosevelt eine neue Gelegenheit gekommen und diese müsse voll ausgenutzt werden. Diesmal müsse Amerikas Zivilisation zur herrschenden Lebensform Europas sowie der gesamten Welt und das 20. Jahrhundert in Wahrheit ein amerikanisches Jahrhundert werden. Daß hierbei das Britische Weltreich stillschweigend als von USA einverleibt angesehen wird, sei nur am Rande verzeichnet.

Als Folge des Aufrufes von Luce wurde von der Roosevelt-Regierung eine Abteilung für Auslandspropaganda eingerichtet unter der Leitung jenes bekannten Obersten Donovan, der im vergangenen Frühjahr in einer Tanzbar von Sofia seinen Reisepaß verlor. Die amerikanische Propaganda würde, so rechnete man im Weißen Hause, in Europa manch williges Ohr finden. Hatten doch die USA vor Errichtung des Donovan-Büros schon seit vielen Jahren in geschickter Weise eine Art Amerikanismus in der Welt verbreitet.

Hat jedoch die USA-Zivilisation wirklich einen moralischen Anspruch darauf, ein „Amerikanisches Jahrhundert" herbeizuführen?

Das größte Sozialproblem der letzten zwanzig Jahre war unzweifelhaft die Arbeitslosigkeit. Trotz gewaltiger Naturreichtümer aber hat es die Regierung in Washington weder unter republikanischer noch unter der gegenwärtigen demokratischen Regie verstanden, das Arbeitslosenproblem zu beseitigen. Obwohl in den Jahren 1933 bis 1939 insgesamt 19,5 Milliarden Dollar hierfür ausgegeben wurden, zählte man im Januar 1939 noch 11,7 Millionen Erwerbslose. Hunderttausende von Amerikanern im Alter von 25 bis 30 Jahren haben auch heute noch keine reguläre Beschäftigung gehabt.

Wer sich in den USA über die amerikanische Landwirtschaft informiert, wird einen imposanten Eindruck gewinnen, wenn er die zahlreichen Versuchsfarmen einiger Universitäten und die Luxusgüter der Millionäre besucht oder die Riesenauflagen der Broschüren und Pamphlete erfährt, die vom Washingtoner Landwirtschaftsministerium zur Aufklärung der Farmer in Umlauf gesetzt werden. Wie aber sieht es in Wirklichkeit aus? Seit mehr als 20 Jahren sind die Farmer die wahren Stiefkinder Amerikas. Se haben keinen Anteil an der Prosperität gehabt. Das Wertverhältnis von Farmland und Farmproduktion gestaltete sich immer ungünstiger. Zu Tausenden kamen landwirtschaftliche Betriebe unter den Hammer, so daß in den wichtigsten Agrargebieten die neuesten Zensurerhebungen einen gefährlichen Bevölkerungsrückgang feststellten. Die Regierung war sogar genötigt, in einer Reihe von Staaten insgesamt 36 Flüchtlingslager für Farmer zu errichten!

Wie steht es um das Erziehungswesen? Jedem Ausländer wird stolz erklärt, daß USA 772 Universitäten und Hochschulen zählen, die Harvard-Universität ein Vermögen von 90 Millionen Dollar besitze, manche Universitätsbibliothek über eine Million Bücher aufweise und zahlreiche Grund- und Oberschulen unter Aufwand von Millionen Dollars mit Riesenlaboratorien, Tennisplätzen und Schwimmhallen ausgestattet seien. Hinter dieser glänzenden Kulisse sieht das Bild aber wesentlich anders aus. Viele Universitäten leben hauptsächlich von ihren Fußballfonds und die Professorengehälter werden gekürzt, um die Sportmannschaft konkurrenzfähig zu erhalten. Aerger steht es mit den Schulen, obwohl die Stadt Newyork mit einem jährlichen Schuletat von 150 Millionen Dollar noch am besten daran ist, wurde 1939 amtlich festgestellt, daß 10 v. H. aller Oberschüler in den Klassenräumen nur Stehplätze haben, während 20 Grundschulen ohne Leiter und 46 anders unzureichend mit Lehrkräften

versehen waren. Daß zum Beispiel im November 1941 in der Stadt Newyork 70 000 Oberschüler ohne ausreichende Lesekenntnisse festgestellt wurden wirft gleichfalls ein helles Licht auf den Stand des Schulwesens in der amerikanischen Demokratie. Noch plastischer wird das Bild durch die Tatsache daß bei den Rekrutenaushebungen des vergangenen Sommers innerhalb von zwei Monaten allein 92 000 Analphabeten zurückgewiesen werden mußten, weil sie für den Wehrdienst der heutigen Zeit unbrauchbar waren!

Und nun zum Hollywood-Film: Hier hat eine Handvoll Leute meist jüdischer Abkunft, die überhaupt kein akzentfreies Englisch sprechen kann einen unerhörten Einfluß auf das amerikanische Volk gewonnen. Der Hollywoodkitschfilm ist der große Gleichschalter des amerikanischen Lebens. Noch vor wenigen Jahren spielten Verherrlichungen der Gangster eine wesentliche Rolle, bis die Boykottorganisation „Legion of decency" den Filmmagnaten Furcht einflößte. Die amerikanischen Mädchen halten sich im äußersten marionettenhaft an ihre Filmvorbilder. Die männliche Jugend ist offenbar nach Clark Gable ausgerichtet; denn als derselbe in dem Film „It happened one night" sich ohne Oberhemd zeigte, folgte sie prompt diesem Beispiel daß nur durch kostspielige Reklamemaßnahmen eine Krise in der Herrenwäscheindustrie abgewendet werden konnte.

Daß in solchem Milieu die Geißel der Geschlechtskrankheiten unerhörte Ausmaße angenommen hat ist nicht zu verwundern. Heute gibt es in USA nicht weniger als 18 Millionen Geschlechtskranke Jährlich gehen dort über 100 000 Menschen an Syphilis zugrunde. Seit Einführung der Wehrpflicht nimmt die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten noch weiter zu So stellte sich bei den Aushebungen in Washington heraus daß 9 v. H. der Gemusterten Syphilitiker waren Alle Truppenübungsplätze sind bereits von Bordell-Lagern umgeben deren Insassen in ihren motorisierten Wohnwagen heute vom amerikanischen Volksmund „Panzerprostituierte" genannt werden.

Was ist über die Kirche zu sagen? Liest man die scheinheiligen Reden nordamerikanischer Politiker denen die Frömmelei aus den Augen trieft, so könnte man annehmen, die Vereinigten Staaten seien das christlichste Land der Welt. In Wirklichkeit aber darf in keiner amerikanischen öffentlichen Schule Religionsunterricht erteilt werden Unter den Kirchen aber herrscht schärfste Konkurrenz und die Nächstenliebe der Geistlichen untereinander ist dementsprechend! Für den Durchschnittsamerikaner existiert die Kirche entweder gar nicht oder nur als Klub durch den er gesellschaftlich emporzuklimmen und geschäftlich zu profitieren hofft 58 v. H., also mehr als die Hälfte des amerikanischen Volkes gehört heute überhaupt keiner kirchlichen Gemeinschaft an.

Und nun zu dem politischen Leben der amerikanischen Demokratie: Daß die 12 Millionen Neger in USA rechtlos sind ist allgemein bekannt. hindert den Präsidenten Roosevelt jedoch nicht der Welt stolz seine „vier Freiheiten" zu verkünden. 152 Jahre sind vergangen seit die angeblich freiheitliche Verfassung der Vereinigten Staaten in Kraft trat Die Neger aber sind und bleiben entrechtet und dienen ihren weißen Mitbürgern nur als Ausbeutungsobjekt

Namenloses Elend und brutale Ausbeutung hinter sozialen Phrasen geistige Verkommenheit hinter protzenden Kulissen moralischer Sumpf hinter scheinheiliger Arroganz, plutokratisches Verdummungsspiel und abgefeimter Gewissenszwang hinter pseudo-demokratischem Hokuspokus – das sind die „vier Freiheiten" das ist in Wahrheit die „amerikanische Lebensart", ohne die die Welt nicht existieren könne, wie Herr Roosevelt mit himmelwärts verdrehtem Blick zu behaupten wagt Er wird sich gründlich täuschen! Der Nationalsozialismus, der Faszismus und der japanische Nationalismus haben in den jungen Völkern Kräfte erweckt, die die Unwahrhaftigkeit und den ganzen klirrenden Tinnef dieses längst überlebten Zeitalters wie Schlacke von sich abgestoßen haben Mögen sie auch heute die „Habenichtse" genannt werden, das Jahrhundert marschiert mit ihnen.

Schwere Brände in Malta

Auch Alexandria von deutschen Flugzeugen bombardiert

DNB Rom, 16. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Die Kämpfe im Gebiet von Sollum-Halfaya gehen weiter.

Beiderseitige Artillerietätigkeit in der West-Cyrenaika.

Zahlreiche Unternehmungen der italienischen und deutschen Luftwaffe fügten dem Feind gestern erhebliche Verluste zu: Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden mit MG-Feuer belegt und zersprengt, viele Panzer- und Kraftwagen getroffen und zerstört, mehrere Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt oder beschädigt und drei Hurricane abgeschossen. Die Zerstörungsangriffe auf die Häfen und Flugplätze von Malta wurden gleichfalls fortgesetzt. Vor Anker liegende Schiffe wurden angegriffen und getroffen. Batterien erhielten Volltreffer. Außerdem wurden durch die Bombenflugzeuge der Achse Zerstörungen und Brände von ungeheurem Ausmaß verursacht.

Bei Fernflugunternehmungen im mittleren und östlichen Mittelmeer bombardierten deutsche Flugzeuge die militärischen Ziele des Hafens von Alexandria.

Zu Ehren des Präsidenten der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest und des Königlich-Ungarischen Oberhauses, Andreas von Tasnadi-Nagy, gab die Deutsch-Ungarische Gesellschaft in Berlin am Donnerstagabend einen Empfang.

Der iranische Verteidigungsminister hat sein Rücktrittsgesuch mit der Begründung eingereicht, er müsse den Pakt mit England und Sowjetrußland ablehnen. Da dieses Gesuch jedoch vom Schah abgelehnt wurde, bleibt der Minister vorläufig in der Regierung.

Europa blickt nach dem Osten

„Das wirtschaftliche Gesicht des neuen Europa"

Reichsminister Funk sprach

DNB Berlin, 16. Jan. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk sprach am Donnerstag anläßlich der Eröffnung einer Vortragsreihe der Wirtschaftshochschule Berlin zu dem Thema „Das wirtschaftliche Gesicht des neuen Europa"

Die Völker Europas stehen, so führte Dr. Funk aus, an einer Schicksalswende. Das wirtschaftliche Gesicht so wie es sich im Feuer des Weltkrieges formt wird zwei wesensbestimmende Züge tragen: Gemeinschaftsarbeit und Wirtschaftsfreiheit. Die wahre Wirtschaftsfreiheit liegt in der Sicherung der Rohstoff- und Nahrungsmittelgrundlagen in der Befreiung der Wirtschaft von internationalen Finanzinteressen und Konjunkturabhängigkeiten sowie in der freiwilligen Unterordnung des einzelnen unter das Primat der Volksgemeinschaft

Die autoritären Regierungen Deutschlands und Italiens gaben als erste ihren Völkern den Auftrag alle Kräfte in freiwilliger Zusammenarbeit unter staatlicher Direktive für das Gemeinwohl einzusetzen Erst damit wurden die Grundlagen für eine neue politische und soziale Lebensordnung in Europa geschaffen Daß Europa tatsächlich einen allen Anforderungen gewachsenen geschlossenen Wirtschaftsraum darstellt wird klar, wenn man sich das natürliche Leistungsvermögen unseres Kontinents vergegenwärtigt

Wenn man zunächst die ehemals sowjetischen Gebiete noch gar nicht in Betracht zieht so liefert unser Kontinent gerade die wichtigsten Industrierohstoffe in genügender Menge nämlich Kohle Eisen und Aluminium Auch die Ernährungsgrundlage ist geht man von den Anbaumöglichkeiten aus völlig ausreichend Da, wo die europäische Erde aber von der Natur allzu stiefmütterlich behandelt worden ist hat der Ideenreichtum ihrer Menschen immer wieder neue Auswege gesucht und gefunden

Was dann noch fehlt, wird durch diesen Krieg im europäischen Osten gesichert werden. Die großen kolonisatorischen Aufgaben, die hier zu leisten sind, sind wahrhaft europäische Aufgaben Europa blickt heute nach Osten. Die ungeheure sowjetische Rüstung gibt ein Bild davon was die Rohstoffquellen des osteuropäischen Raumes herzugeben vermögen Wenn der überaus reiche Boden des Schwarzerde-Gebietes mit den gleichen Mitteln landwirtschaftlicher Technik der europäischen Ernährung nutzbar gemacht ist wird Europa auf alle Fälle krisen- und blockadefest sein.

Alle Rohstoffe, Wirtschaftskräfte und Energien Europas zu mobilisieren und sie in einem dynamischen Wirtschaftsablauf zum Wohl der Gesamtheit einzusetzen bleibt die hohe Aufgabe der neuen Wirtschaftsordnung, die jetzt schon organisch heranwächst Sie kann selbstverständlich nicht von heute auf morgen ihre beste Form finden aber im Laufe der Jahre wird es möglich sein Produktion und Bedarf im gesamteuropäischen Raum weitgehend aufeinander abzustimmen um dann planmäßig die zweckmäßigsten Ergänzungsmöglichkeiten zu verwirklichen

Damit ist die Aufgabe gestellt bisher vernachlässigte Erzeugungsgebiete zu erschließen und dadurch jene Teile Europas zu intensiver Wirtschaft zu veranlassen, die gegenwärtig noch rückständig sind

Die Industrialisierung, die sich unter dem Protektionismus angebahnt hat, wird sich zweifellos fortsetzen aber mit dem Unterschied daß jeder Staat sich die Industrie aufbaut, die sowohl seinen natürlichen Produktionsbedingungen als auch den Bedürfnissen des europäischen Marktes am besten entspricht.

Der Handelsverkehr zwischen den einzelnen Staaten wird dann noch nicht etwa als Binnenhandel anzusehen sein; denn an eine völlige Beseitigung der Zoll- und Devisenschranken ist in der nächsten Zeit sicher nicht zu denken Wohl aber wird er als „Großraumhandel" alle Vorzüge einer staatlichen Marktsteuerung genießen

Wenn staatliche Wirtschaftslenkung und zwischenstaatliche Vereinbarungen dem wirtschaftlichen Verkehr in Europa in Form von Rohstoffbewirtschaftung Regelung der Produktion des Absatzes und des Arbeitseinsatzes sowie eines ständig verfeinerten Zahlungs- und Verrechnungssystems gewissermaßen moderne Autobahnen mit allen erdenklichen Sicherungen gegen mögliche Unfälle bauen, geschieht dies jedoch nicht etwa damit auf diesen Straßen lediglich die ungelenken Karren einer ängstlichen Bürokratie und eines übertriebenen Kollektivismus dahertrotten

Der wirtschaftliche Verkehr auf diesen Straßen muß vielmehr, soweit nicht besondere Belange der Gemeinschaft eine unternehmerische Tätigkeit des Staates erfordern Sache des privaten Unternehmers bleiben Seiner Initiative und seinem Erfindergeist bleibt es auch überlassen seinem Wirtschaftsfahrzeug die höchste Leistungsfähigkeit zu geben Es muß allerdings dafür gesorgt bleiben daß disziplinlosen Verkehrsteilnehmern, die aus Gewissenlosigkeit oder Unverstand den wirtschaftlichen Verkehr gefährden der Führerschein entzogen wird

Der Schwerpunkt der Währungsstabilität ruht in aller Regel auf dem Gebiet des Binnenwertes Hier bringt der Krieg zwangsläufig eine Gleichgewichtsstörung mit sich Denn während auf der einen Seite die Konsumgütererzeugung zurückgeschraubt werden muß steigt auf der anderen infolge des gewaltigen Kriegsbedarfs die Gesamtproduktion und mit ihr die Geldmenge Ein wachsender Teil der in Geldform ausgegebenen Kaufkraft bleibt also während des Krieges gewissermaßen ungedeckt Vor diesem Problem stehen heute alle Staaten überhaupt

Mit den wirksamen Mitteln einer gelenkten Wirtschaft, insbesondere mit der Preissteuerung, kann jedoch die Währung stabil gehalten werden und wird auch weiter stabil gehalten.

Das deutsche Beispiel in dieser Hinsicht ist im Laufe des Krieges von fast allen europäischen Staaten nachgeahmt worden, allerdings mit unterschiedlichem Erfolge Die Festhaltung der Preise ist noch nicht die Lösung selbst sondern nur die erste Hälfte davon Der während des Krieges entstehende Kaufkraftüberhang muß nachträglich wieder mit Konsumgütern besetzt werden.

Wenn wir in der Lage waren, ungeheure Mengen an Kriegsgütern herzustellen, dann werden wir auch in der Lage sein, ungeheure Mengen an Friedensgütern zu produzieren und damit das nachzuholen, was während des Krieges versäumt werden mußte.

Die neue europäische Wirtschaft wird die Erfüllung ihrer sozialen Verpflichtungen als ihre vornehmste Aufgabe zu betrachten haben. Der Krieg unserer Tage, der nicht zuletzt um die neue Wirtschaftsordnung geht, ist damit zugleich das entscheidende Stadium einer sozialen Revolution. Aus der Saat edelsten Blutes muß und wird für Europa eine bessere soziale Lebensordnung emporwachsen.

Probleme der Film-Wochenschau

Antwort auf einige Fragen aus dem Publikum

DNB. Berlin, 16. Jan. Für die große Mehrzahl der Filmtheaterbesucher sind die Frontaufnahmen der Filmberichter unserer Propagandakompanien, genau wie in der ersten Woche des Krieges, eine bewundernswerte Leistung und ein tiefes Erlebnis Aber es gibt einige, die schon so verwöhnt sind, daß sie bereits allerhand Einwände erheben und Wünsche äußern, die nicht erfüllt werden können. Auf diese Einwände antwortete am Donnerstagabend in der Sendung „Aus dem Zeitgeschehen" Ministerialrat Dr. Fritz Hippler, der Leiter der Filmabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Er wies zunächst darauf hin, wie sehr Engländer und Amerikaner bedauern, daß es ihren Filmgesellschaften nicht gelingt, das große Kriegsgeschehen mit der Kamera so einzufangen und festzuhalten, wie den Deutschen. So hat Ende November 1941 die Zeitung „Manchester Guardian" geschrieben: „Wir sahen zwei deutsche Kriegsfilme, im Vergleich zu denen auch die besten bisher gezeigten britischen Wochenschauen wie unreife Schuljungenarbeiten wirkten".

Denen, die im Kino nur Entspannung suchen und nichts vom Kriege sehen wollen, wurde gesagt: Würden wir uns nach diesen Erholungsbedürftigen richten, so würde mit Recht der Soldat sagen; Warum setzen wir Leben und Gesundheit an der Front ein, wenn die Heimat, für die wir kämpfen, hiervon keine Notiz nimmt? Auf die Frage: „Müssen die Bilder von der Front so schrecklich sein" müsse man mit der Gegenfrage antworten, ob die Wochenschau etwa den Krieg so verniedlichen solle, daß am Ende der kämpfende Soldat zu dem Eindruck gelangen muß, als verstände die Wochenschau das wirkliche Fronterlebnis. Der Wunsch, die Wochenschau möge auch zeigen wie Soldaten verwundet würden oder fielen und wie der Feind vorgehe, sei als Sensationslust zu brandmarken. Gerade der deutsche Soldat würde sich die Veröffentlichung von Bildern verbitten, die zeigten, wie ein Kamerad von einer feindlichen Kugel getroffen wird. Was das Zeigen der Aktionen des Gegners anbelangt, so müsse man bedenken, daß der Feind sich der Sicht unserer Truppen natürlich zu entziehen suche.

Auf den Einwand, die Filmberichterstattung über den Ostfeldzug sei im Charakter immer ähnlich und nehme in den letzten Wochen nicht mehr so viel Raum ein wie früher, antwortete Dr. Hippler: „Daß die Berichte sich im Charakter ähneln, liegt in der Natur der Sache. Der Charakter der Landschaft ist gegeben. Kampfhandlungen der Infanterie, Panzereinheiten usw. ähneln sich auch im optischen Vollzug. Daß der Ostfeldzug im Rahmen der Wochenschau nicht mehr so viel Platz einnimmt wie früher, hat seine Gründe vor allem darin, daß die große Kälte den technischen Möglichkeiten der Filmapparaturen Grenzen setzt. Diese arbeiten normalerweise nur bis zu einer Temperatur von minus 12 Grad und erfordern unterhalb dieser Temperatur eine Spezialbehandlung, die sich in der vordersten Front nur selten durchführen läßt. Bei Temperaturen unter minus 30 Grad sind die Filmapparate überhaupt nicht mehr einsatzfähig. Diejenigen, die dann und wann an der Aufnahmetechnik etwas auszusetzen haben sollten sich stets vergegenwärtigen, unter welchen Schwierigkeiten und gefährlichen Voraussetzungen der Kameramann in vorderster Linie arbeitet. Vom eingesetzten Filmfachpersonal sind an der Front weit über 10 Prozent gefallen oder verwundet worden."

Auch der Wunsch nach mehr Kampfaufnahmen von U-Booten und Ueberwasserstreitkräften sowie von Versenkungen englischer Schiffe sei leichter vorgebracht, als erfüllt. Denn ein großer Teil dieser Aktionen finde nachts statt, und Seeschlachten von Ueberwasserstreitkräften spielten sich oft auf Entfernungen ab, die den Feind für das bloße Auge nicht erkennen ließen.

Bilder von dem Krieg im Stillen Ozean könnten vorläufig nicht gebracht werden, weil zwischen Japan und dem Deutschen Reich feindliches Gebiet liege.

Vollständige Uebereinstimmung

Zusammenkunft der Oberbefehlshaber der Kriegsflotten Deutschlands und Italiens

DNB Berlin, 16. Jan. Am 14. und 15. Januar fand in Garmisch eine Zusammenkunft zwischen dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und Seiner Exzellenz dem Flottenadmiral Riccardi, dem Unterstaatssekretär und Admiralsstabschef der Königlich Italienischen Kriegsmarine statt.

Im Laufe der in kameradschaftlichem Geist geführten Besprechungen zwischen den beiden Oberbefehlshabern wurde die vollständige Uebereinstimmung in der weiteren operativen Zusammenarbeit der beiden Kriegsmarinen zur Erringung des Endsieges über den gemeinsamen Feind festgestellt.

Personenverkehr weiter eingeschränkt

Infolge der außerordentlichen Anforderungen der Reichsbahn

DNB Berlin, 16 Jan. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Anforderungen, die zurzeit an die Deutsche Reichsbahn gestellt werden, die jetzt gegenüber der Friedenszeit einen fünfmal größeren Raum zu versorgen hat, tritt in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar um 0.00 Uhr eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs in Kraft.

Es wird daher jedem der eine dringende berufliche Reise antreten muß – und es ist wohl selbstverständlich daß andere Reisen in dieser Zeit überhaupt nicht unternommen werden – empfohlen sich vor Antritt seiner Reise bei den Bahnhöfen und Auskunftsstellen der Reichsbahn und des Mitteleuropäischen Reisebüros nach den Fahrtmöglichkeiten zu erkundigen.

Beginn der Rio-Konferenz

Kriegsausweiter Roosevelt setzt Südamerika unter Druck

DNB Sevilla, 16. Jan. Die Konferenz der amerikanischen Staaten in Rio de Janeiro, auf der Roosevelt seinen Plan der Kriegsausweitung durch verstärkten Druck verwirklichen will, hat am Donnerstag mit einer vorbereitenden Sitzung im brasilianischen Außenministerium begonnen. Die Konferenz soll bis zum 26. Januar dauern.

Der brasilianische Außenminister Aranha eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache. Er wurde dann zum Ständigen Präsidenten der Konferenz gewählt Der Koordinierungskommission gehört je ein Land jeder Sprache des Kontinents an. Gewählt wurden USA, Argentinien, Brasilien und Haiti. Die Konferenz hat außerdem zwei Arbeitsausschüsse, und zwar einen für „Verteidigung der Hemisphäre" und einen für „wirtschaftliche Zusammenarbeit"

Am Donnerstagnachmittag wurde die Konferenz der amerikanischen Staaten in Rio de Janeiro mit einer Begrüßungsansprache des brasilianischen Staatspräsidenten Vargas offiziell eröffnet. Er erklärte, daß alles unternommen werde, was die Umstände erforderten, und nichts ungeschehen bleibe, um zu gewährleisten, daß „innerhalb unserer Grenzen keinem bekannten oder unbekannten Feind Zuflucht gewahrt wird, damit er die Sicherheit der Amerikaner verletzen oder gefährden könnte".

Anschließend sprach der Sendbote des Kriegstreibers Roosevelt, Unterstaatssekretär Welles, der – dem Auftrag seines Chefs gemäß – die südamerikanischen Staaten für die dunklen Pläne der USA-Imperialisten gefügig zu machen versuchte. Seine Rede unterschied sich in nichts von der plumpen Agitationsmache, die schon seit vielen Monaten aus britisch-nordamerikanischen Quellen auf die Staaten Südamerikas niederprasselt und die doch die Raubgier der USA-Plutokraten mit ihrer „Stützpunkt"-Politik und ihren wirtschaftlichen Aussaugungsmethoden nicht verdecken kann.

Auch Welles malte natürlich die Achsenmächte als eine „Weltgefahr" an die Wand, wobei ihm das gröbste Geschütz gerade gut genug war. „Wir wissen sehr wohl", so schmetterte der Wallstreet-Abgeordnete, „daß das einzige Ziel dieser verbrecherischen Partner die Eroberung des Erdballs ist, der Raub der Besitzungen eines jeden einzelnen von uns und die Unterwerfung freier Männer und Frauen in die Sklaverei".

Auf die Gruseltirade folgte der ebenso abgeklapperte „Freiheits"-Abgesang mit der auftragsgemäßen Nutzanwendung: „Menschen mit gutem Willen müssen bereit und geneigt sein, mit klarer Voraussicht auf den neuen und dauerhaften Fundamenten der Freiheit, der moralischen Gerechtigkeit und vielleicht auch der Intelligenz neu aufzubauen."

Ein Anschlag vereitelt

DNB Tokio, 16 Jan. Am Donnerstagabend wurde offiziell bekanntgegeben, daß am 16. September des vergangenen Jahres in Tokio vier proangloamerikanisch eingestellte Japaner von der Polizei in dem Augenblick festgenommen wurden, als sie Einzelheiten eines Planes zur Ermordung japanischer Staatsmänner ausarbeiteten. Die Männer standen im Alter von 29 bis 39 Jahren. Nähere Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß bereits am 14. August 1941, also vier Wochen früher, ein Anschlag auf das Leben des früheren Ministerpräsidenten und damaligen Ministers Baron Hiranuma verübt wurde, der von dem Attentäter durch einen Pistolenschuß erheblich verletzt worden war. Der Täter konnte seinerzeit sofort nach der Tat festgenommen werden.

Schießen „frei nach Schnauze"!

Berliner Unteroffizier stoppt Sowjetangriff

Von Kriegsberichter Frank Göte

DNB (PK.) Seit einigen Tagen ist im Ring von Leningrad die Hölle los. Die lange Belagerung der Stadt durch die deutschen Truppen preßt allmählich den Lebensnerv des Gegners ab. Hunger und Kälte treiben die Sowjets zu verzweifelten Angriffen. Auf jeden Fall wollen sie den Ring der Deutschen vor Leningrad sprengen. Ganz gleich, wie der Kampf für den einzelnen ausgeht, stoßen sie immer wieder zum Angriff vor. Der Tod lauert für sie ja überall, ganz gleich, ob man vorne oder hinten verreckt. Die Kommissare sind nach wie vor die Peitsche. Bar jedes militärischen Könnens, hetzen sie die Massen immer wieder gegen die deutschen Linien.



Mit Hilfe eines Pferdeschlittens werden Bretter zum Bau eines Bunkers herbeigeschafft. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Fenske (Wb.).

Die Wucht solcher Angriffe, die mit Panzern und Artilleriebeschuß vorgetragen werden, ist nicht zu unterschätzen. Sie sind getragen von dem fanatischen Willen, auf jeden Fall einen Durchbruch zu erzwingen. Ohne Rücksicht auf eigene Verluste. Brutal und schonungslos.

Dem gegenüber kann auf die Dauer nur der deutsche Soldat standhalten. Sein Mut, seine Tapferkeit, sein zäher Widerstandswille allein sind es, die auch diese massierten Angriffe der Bolschewiken zum Stehen bringen. Was hier jeder einzelne persönlich leistet, findet in den hohen Verlustzahlen des Gegners, in dem dauernden Scheitern seiner fortgesetzten Angriffe seinen beredtsten Ausdruck.

Einer von jenen Helden im Ring um Leningrad ist der Unteroffizier Heinz Korn. Aus Berlin ist er gleich in den Polenfeldzug eingerückt. Als Richtkanonier am Flak-Geschütz hat er dann Einsätze im Westfeldzug und im Heimatkriegsgebiet mitgemacht. Jetzt steht er seit Beginn des Ostfeldzuges mit seinem Flakgeschütz immer in vorderster Linie. Schon im November kann er mit seinem Flak-Geschütz zehn Sowjetpanzer hintereinander abschießen, davon sind einer 72 t, drei 64 t, vier 52 t, zwei 36 t schwer.

Und gestern nun hatte er seine zweite große Erfolgsserie. Vor seinem Geschütz blieben vierzehn Panzer liegen. Vierzehn rollende Festungen der Sowjets, die einen starken Infanterieangriff der Bolschewiken vortragen sollen. Wie er das fertigbrachte? Das soll er selbst erzählen.

„Also, das war eine ganz tolle Sache. Um 9 Uhr 30, sehen wir den ersten Koloß über den Acker kriechen. War ein 32-Tonner. Er verschwindet hinter einem kleinen Wäldchen. Dann taucht er so hundert Meter vor uns wieder auf, rollt so schön seitlich an uns vorbei. Wir drehen das Geschütz, wollen ihn mit dem Zielfernrohr anpeilen, peng, ist das Biest eingefroren. Ick nun frei nach Schnauze. Schuß raus! Treffer! Der Bursche brennt, fährt aber weiter, noch eine raufgebrannt! Aus war's, 'ne Weile kommt nischt. Plötzlich geht's wieder los. Dreizehn Panzer rollen auf uns zu. Direkt auf unser Geschütz. Ein 64-Tonner führt den Haufen. Wir sehen hin. Da bammelt hinter jedem Panzer noch ein Schlitten, auf dem schwere Maschinengewehre raufgepackt sind. Die Bedienung hat sich auch teilweise auf den Schlitten, teilweise auf den Panzer raufgeklemmt. So trudeln sie auf uns zu. Dahinter folgt in breiter Front die sowjetische Infanterie. Na, nun geht ein Höllenzauber los. Auf sechshundert Meter nehmen wir sie an. Jeder kriegt erst mal zwei Schuß auf den Pelz gebrannt. Die machen auch Theater. Schießen wie die Verrückten. Aber wir sind schneller. Verschenken noch jedem paar Dinger, und schon bleibt einer nach dem anderen vor unserer Linie liegen. Die SMGs werden abgebaut. Aber die Sowjets haben keine Lust mehr. Unsere Infanterie setzt ihnen nun auch zu, die sowjetischen Panzer brennen lichterloh. Sie geben auf. Wir jubeln auf. Vierzehn Panzer haben wir in diesem Kampf, bei dem es heiß herging, lahmgeschossen."

Das erzählt uns der 22jährige Unteroffizier, der allerdings nun zum Wachtmeister befördert wurde. Das EK 1 trägt er auch schon lange.

Nur soviel noch: unsere Kämpfer vor Leningrad sind bei allem nicht grimmig und verschlossen. Sie haben trotz allem Ernst des Kampfes, trotz aller Härte das Lachen noch nicht verlernt. Und vielleicht sind sie gerade darum Sieger geblieben!

Was der Sport am Sonntag bringt

Kroatien — Deutschland

Fußball-Länderspiel in Agram

Das erste Länderspiel des neuen Jahres führt die deutsche Fußball-Nationalmannschaft am Sonntag in Agram mit der Elf von Kroatien zusammen.

Mit Kroatien trifft die deutsche Elf zum zweiten Male zusammen, nachdem im Juni vergangenen Jahres in Wien Deutschland mit 5:1 siegreich blieb. Diesen Erfolg zu wiederholen, wird in Agram sehr schwer sein. Reichstrainer Herberger hatte auch diesmal nicht die Möglichkeit, ein vorbereitendes Training abzuhalten. Gegen Kroatien spielt eine durch Jahn, Conen und Walter ergänzte Wiener Mannschaft, die als sehr stark angesehen werden muß und im Falle der Bewährung auch kaum für das Spiel gegen die Schweiz geändert werden dürfte. Die Aufstellung lautet: Jahn (Berliner SV 92), — Sesta (Austria), Schmaus (Vienna), — Wagner (Rapid), Mock (Austria), Hanreiter (Admira), — Riegler (Austria), Hahnemann (Admira), Conen (Stuttgarter Kickers), Walter (1. FC Kaiserslautern), Durek (FC Wien).

Ersatzspieler sind Ploc (Vienna) für das Tor, Purz (FC Wien) für die Verteidigung, Urbanek (Admira) für die Läuferreihe und Decker (Vienna) für den Sturm. Es ist möglich, daß Mock noch nicht spielen kann, für ihn würde der junge Sabeditsch von der Vienna den Posten des Mittelläufers einnehmen.

Der westdeutsche Fußball

Die westdeutschen Meisterschaftsspiele werden auch an diesem Sonntag mit einem großen Programm fortgesetzt, nur am Niederrhein steigt lediglich ein noch nachzuholendes Treffen.

Westfalen ruft alle zehn Mannschaften auf den Plan. FC Schalke 04 erwartet den Tabellendritten Arminia Bielefeld. Schalke wird auf der Hut sein, zumal die Dortmunder Borussen immer noch nur zwei Punkte zurückliegen und als Gast der Spielvereinigung Herten kaum etwas zu befürchten haben. Gelsenguß Gelsenkirchen ist aussichtslos abgefallen, sollte aber bei VfB Bielefeld zu beiden Punkten kommen. Der VfL Altenbögge und Westfalia Herne sind gleichwertige Gegner, während in Bochum der VfL 48 gegen den Tabellenletzten Röhlinghausen vor einem sicheren Siege steht. Röhlinghausen und der VfB Bielefeld sind nach wie vor am stärksten vom Abstieg bedroht.

Am Niederrhein wird das am 4. Januar ausgefallene Essener Lokalspiel zwischen Tus Helene und Rot-Weiß nachgeholt. Die Gäste sind Favorit. Sonst gibt es nur noch ein Auswahlspiel in Duisburg zwischen einer Kombination Duisburg 48/99 und dem der ersten Klasse angehörenden Duisburger Spielverein sowie einer Bereichsmannschaft.

Vier Spiele bringt wieder der Gau Köln-Aachen, wo nur Düren 99 diesmal Zuschauer ist. Durch die Niederlage des Mülheimer SV gegen den stark aufkommenden VfR Köln liegt der VfL 99 wieder mit einem Punkt vor den Mülheimern, und diesen Vorsprung wird er auch daheim gegen Sülz 07 sicher verteidigen. Dagegen ist die Aufgabe für den MSV als Gast von Viktoria Köln erheblich schwerer. Ein neuer Sieg ist dem VfR auf eigenem Platz über Rhenania Köln zuzutrauen. Der Bonner FV sollte in Troisdorf gegen den SSV 05 kaum etwas ausrichten können.

Ein volles Meisterschaftsprogramm sieht auch der Gau Moselland vor. Dabei kommt es in der Staffel Ost zu dem wichtigen Zusammentreffen von Eintracht Kreuznach mit der SpVg Andernach. Neuendorf ist als Gastgeber ein klarer Sieg über den VfB Lützel zuzutrauen. In der Staffel West besucht die mit zwei Punkten vor Moselland Luxemburg führende Elf von Stadt Düdelingen den Lokalrivalen SpVg, der geschlagen werden müßte. Moselland hat es dagegen bei Schwarz-Weiß Esch schwerer. Eintracht Trier ist über Westmark Trier in Front zu erwarten.

Und was es sonst noch gibt

Mit den Länderkämpfen gegen Kroatien im Fußball und gegen Ungarn im Basketball an der Spitze wartet Großdeutschlands Sport an diesem Wochenende mit einem umfangreichen und vielseitigen Veranstaltungsplan auf.

Unsere Basketballspieler, die immer mehr Anhänger finden, stehen in Budapest vor ihrem ersten Länderkampf mit Ungarn. Die in Frage kommenden Spieler wurden in München zu einem kurzen Training zusammengezogen und haben von hier aus die Reise nach Budapest angetreten. Im Handball und im Hockey wird das übliche Punktespielprogramm abgewickelt. Im Bereich Niederrhein beginnt die Hockeyendrunde für Männer und Frauen.

Aus dem Schwimmsport sind einige Vergleichskämpfe von HJ. und BDM. zu melden. In Hamburg treffen sich die Jungen der Gebiete Hamburg, Düsseldorf und Ruhr-Niederrhein, in Hannover die Jungen und Mädel von Niedersachsen, Mittelland, Sachsen und Thüringen, sowie in Darmstadt die Mädel von Hessen-Nassau, Franken und Thüringen.

Die Schwerathleten Westdeutschlands haben ihr Hauptereignis mit dem Ringer-Vergleichskampf Westfalen gegen Niederrhein in Dortmund-Hörde, in dem die Westfalen, die u. a. mit Meister Reinhardt antreten, Favoriten sind. Die Gewichtheber von Essen 88 nehmen an einer Werbeveranstaltung in Erkenschwick teil, und Augsburg hat den Besuch der starken Ringerstaffel der Kriegsmarine.

Für die Boxer stehen der Städtekampf Metz gegen Köln, der Start der Berliner SS-Staffel in Prag und die erste Vorrunde zur Düsseldorfer Gebietsmeisterschaft auf dem Plan.

Im Eissport interessieren jetzt in erster Linie die Spiele zur Deutschen Eishockey-Meisterschaft. In Düsseldorf spielen die DEG. und Wiener EG., in Berlin sollen Breslauer EuRV gegen Berliner SC. Rastenburg gegen Füssen und Rastenburg gegen Rot-Weiß Berlin antreten. Dazu gesellen sich noch weitere Veranstaltungen in Mannheim (Ehepaar Baier), Hamburg (Geschwister Pausin) und in Innsbruck mit unseren führenden Tanzpaaren. Norwegen ermittelt seine Schnellauf- und Kunstlaufmeister in Oslo.



Ein spanisches Bataillon auf dem Marsch
Die im Osten herrschende „sibirische" Kälte hat gerade den an heißes Klima gewöhnten spanischen Freiwilligen hart zugesetzt. Trotzdem haben sie sich hervorragend bewährt. PK.-Aufn.: Kriegsberichter v. d. Becke (Wb.).

Die Rohstoffkammern Ostasiens

Zu den Operationen auf Celebes

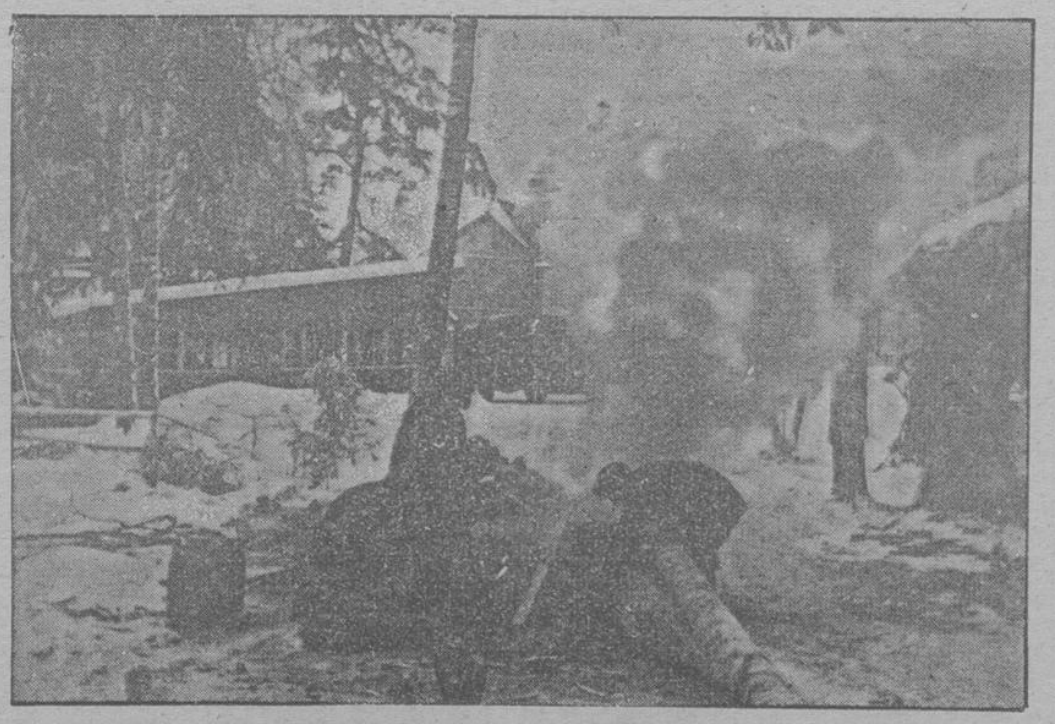
Die Länder und Inseln, die sich um das Südchinesische Meer gruppieren, Thailand, die Malaienstaaten, Sumatra, Java, Borneo, Niederländisch-Indien, Celebes und natürlich auch die Philippinen, sind in gewissem Sinne die Rohstoffkammern Ostasiens, die bisher, wie sie selbst früher zugegeben haben, meist von den Amerikanern genutzt wurden, das heißt: rund 85 vom Hundert der für die USA wehrwirtschaftlich notwendigen Rohstoffe kommen daher; und vor noch nicht gar zu langer Zeit schrieb der amerikanische Außenminister Hull über diesen Raum: „Südostasien erzeugt einen großen Teil des Weltertrages an Gummi, Zinn und Kopra. Wir (die USA) sind auf diese Erzeugnisse angewiesen. Jeder Versuch, diese gegebene Lage zu ändern, würde den Frieden nicht nur Niederländisch-Indiens, sondern des ganzen Pazifik stören."

Seit mehr als einem Monat ist die „gegebene Lage" nun geändert worden, und zwar durch die USA selber, und heute spürt sogar Niederländisch-Indien schon empfindlich den „Segen" des von seinen „Beschützern in Washington" gewünschten Krieges. Diese Rohstoffkammern sollten Japan verschlossen werden, obwohl sie nicht nur vor seinen Toren liegen, sondern auch nach Rasse, Religion und Klima mehr zu Japan als zu den USA gehören. Durch die neuen Operationen der Japaner auf der zwischen Borneo und den Molukken gelegenen Insel Celebes ist die sogenannte „pazifische Versorgungslinie" besonders empfindlich gestört worden, und zwar in einer Weise, die für die USA bedrohlich werden dürfte.

Manche der im pazifischen Raum gewonnenen Rohstoffe kommen in Amerika gar nicht vor, und die meisten kann es in den nötigen großen Mengen von anderswoher nicht beziehen, wie zum Beispiel Rohgummi und Zinn, und die beiden Dinge braucht die USA, das „Land der Autos und der Konserve", in ungeheuren Mengen. Oelfrüchte (Kopra, Palmöl, Kokosöl usw.) bezog Amerika ebenfalls in größten Mengen von dort zur Herstellung von Speisefetten aller Art. Da England auch zu einem großen Teil seinen Bedarf an diesen wichtigen Rohstoffen aus den gleichen Quellen gedeckt hat, wird es durch die japanischen Unternehmungen auch empfindlich getroffen.

Außer den oben genannten Rohstoffen kommen im pazifischen Raum noch in nennenswerten Mengen vor: Kohle, Eisen, Zink, Erdöl, Kupfer, Phosphat, Salpeter, Chrom, Mangan, Titan, Wolfram, Blei, Silber und Gold. Dazu kommen noch die Erträgnisse an Kaffee, Tee und Zucker, die plantagenmäßig gewonnen werden, vor allem auf Celebes und in Niederländisch-Indien; in einigen dieser Erzeugnisse, etwa Chinarinde, Pfeffer und einigen anderen Gewürzen, besitzen diese Gebiete fast ein Weltmonopol. Neben dem Erdöl wird auch noch Erdgas dort gefördert; diese beiden wichtigen Produkte waren früher in holländischem Besitz, später nahmen die Engländer sie, und in letzter Zeit die Amerikaner.

Durch Zusammenarbeit mit Thailand und Indochina konnten die Japaner die großen und schnellen Erfolge auf den Philippinen, in den Malaienstaaten, auf Borneo und Celebes erringen; sie machten sich frei von den ihnen zugedachten Sperren, sie wurden aus einem blockierten Land eine blockierende Macht, mit der gewisse Kreise in USA bestimmt nicht gerechnet hatten, als sie den „Krieg wünschten".



Wer dienstfrei hat, muß sägen
Tag und Nacht werden die kleinen, zumeist selbstgebauten Oefen in den Unterkünften geheizt. Wer dienstfrei hat, muß sich mit Säge und Axt an die Stapel Brennholz machen, denn unersättlich sind diese Oefen bei der großen Kälte. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Hansen (Wb.).

Geschäft „hintenherum"

Wo sich Geschäfte „hintenherum" zu bieten oder auch nur anzubahnen schienen, immer war Herr Vireanu aus Braila, der in geschäftlichen Dingen eine besondere „Nase" besaß, hinterher. Als er eines Tages an einem Nebentisch des Gasthauses einige Worte über etwaige Benzinmengen aufschnappte, setzte er sich nach dem Weggang der anderen zu dem letzten Gast und brachte geschickt das Gespräch auf diesen auch in Rumänien begehrten Artikel. Der künftige Geschäftspartner schien nicht abgeneigt, wollte aber bei dem großen Risiko einen gewissen Vorschuß haben. Nun, etwas muß man bei solchen Transaktionen immer wagen, dachte Vireanu, und zahlte stillschweigend die geforderte Summe. Dann machte man aus, man wollte sich am nächsten Abend an einer abgelegenen Stelle weit vor den Toren der Stadt treffen, wo ein Lastauto warten werde, das die begehrte Last — im ganzen zwanzig Fässer Benzin — mit sich führen werde. Herr Vireanu erschien mit einem leeren Wagen, man ging ans Umladen und dann ans Bezahlen. Mehrere 1000-Lei-Noten wechselten den Besitzer, dann fuhr man in entgegengesetzter Richtung auseinander. Die „Geschäftsfreunde" schmunzelten, der Käufer aber nicht sehr lange. Denn als er das erste Faß in seinem Lagerhaus untersuchte, enthielt es nichts anderes als reines Wasser, und auch die anderen Fässer waren mit der gleichen Flüssigkeit bis an den Rand gefüllt! So betrog ein Gauner den andern, der nicht einmal eine Anzeige machen konnte, wollte er sich nicht selbst gesetzwidriger Handlungen bezichtigen

Kanonen donnern im Kanal

Vorpostenboote im nächtlichen Kampf

Von Kriegsberichter Dr. Hanskarl Kanigs (PK.)

„Trinkt mal alle einen ordentlichen Schluck heißen Bohnenkaffee!", fordert der Kommandant unseres Vorpostenbootes auf der Brücke auf, „ihr werdet's bald gebrauchen können!" Unser Leutnant, früherer Handelsschiffsoffizier, ist ein Draufgänger, jung und verwegen, von der besten Art, wie unsere erfolgreichen Bootskommandanten im Kanal sind und sein müssen. Seit mehreren Stunden schon fahren wir in tiefer Dunkelheit als Geleitschutz durch den Kanal. Es ist ideales Wetter: glatte See und stark diesige Luft. In ein unbestimmtes Grau bohren wir uns hinein; immer wieder müssen Kommandant und Steuermann sich vergewissern, ob sie vorn, querab und achtern die übrigen Schiffe des Geleits noch ausmachen können.

Auf das Richtungsschiff weisend, sagt der Leutnant: „Der scheint auch zu glauben, er wäre allein auf der Welt!" — „Zwanzig Umdrehungen mehr!" befiehlt er durchs Sprachrohr der Maschine. Der Steuermann, ein Ostpreuße mit kühner Hakennase, früher Kapitän unseres Dampfers, als er noch als Hochseefischer fuhr, ruft dem Signalgast zu: „Nach achtern morsen: etwas schneller drehen!" Dann brummt er: „Wenn man auf die Frachters nicht aufpaßt wie ein Schießhund, verlieren die uns in dieser Finsternis!"

Allmählich wird der Himmel ein wenig heller, da der Mond hinter den Wolken hochgekommen ist. „Paßt mir gut auf!" ruft der Kommandant über das Deck. Selbst wandert er ruhelos von einer Seite auf die andere und äugt mit seinen Luchsaugen umher. Es geht weiter in das ungewisse Dunkel hinein.

„Motorengeräusche voraus"

— glaubt ein Ausguckposten auf der Brücke zu hören. Vorgebeugt stehen die Männer, die Ferngläser an die Augen gepreßt, bis diese zu tränen anfangen. Den Feind suchen sie mit allen Sinnen, den Feind — dessen Nähe sie fühlen. Da — der Sperrbrecher beginnt zu schießen. Leuchtspurketten klettern in die Luft, man hört Abschüsse und das Knattern von Maschinenwaffen. Für uns spielt sich zunächst nur ein „Brillantfeuerwerk" ab, hin und her sprühen farbige Leuchtkugeln und Raketen, untermalt vom Donner der „Kanonenschläge".

Wir haben aber keine Zeit mehr zum Nachdenken, denn neben uns heulen Motoren von Feindbooten auf. Da — ein englisches Schnellboot prescht heran, seine Maschinengewehrgarben pfeifen wie Hornissen um unser Boot, klatschen hier ins Holz, prallen dort an Metall! Oho! Das haben wir gern! Feuerbefehl? Unnötig! Unsere Waffen blaffen und rattern los, das Backgeschütz donnert dazwischen, Flammen lohen aus seinem Rohr und werfen sekundenlang grelles Tageslicht übers Deck — aber der Bursche ist verwegen. Er versucht, durch das Geleit durchzubrechen, zu dem in unserem Schutz fahrenden Frachter hin. Hundert Meter vor unserem Bug will er vorüber —

doch wir haben ihn schon gepackt!

Eine dicke schwarze Rauchwolke steht plötzlich über dem englischen Fahrzeug, hinter ihm auf dem Wasser klebt eine dicke Oelspur, er dreht ab — sein Qualm und Brandgestank wälzt sich über uns —, und als wir wieder sehen können, versucht sich der tödlich getroffene Gegner in einer künstlichen Nebelwolke unseren Fangschüssen zu entziehen. Erledigt! Aber schon brummt ein mit Kanonen schießendes Feindboot heran. Wir sehen in sein Mündungsfeuer, wir hören seine Granaten sausen. Alle unsere Rohre haben den Gegner gefaßt. Eine seiner Granaten schlägt ins Kartenhaus und verwüstet es — gerade nachdem der Fähnrich herausgegangen war —, eine schlägt durch die Brückenreling und detoniert in einem leeren Eisenspind. Maschinengewehrkugeln zischen über uns weg. Doch auch wir überschütten den Feind in rasender Schußfolge mit Feuer und Eisen, und unsere Schüsse sitzen! Seine Aufbauten splittern — sein Heck wird von den Wellen überspült — mit unheimlicher Selbstverständlichkeit klettert das Wasser an ihm hoch, — bis es jäh über der Stelle wirbelt, wo eben noch das Schiff schwamm.

Schlagartig ist Stille auf See eingetreten. Eifrig wird daher an unseren Geschützen hantiert; Rohre werden gewechselt, leere Kartuschen und Hülsen klirren, neue Munition wird herbeigeschleppt. Zwar beginnt es nach kurzer Zeit nochmals um uns herum von feindlichen Schnellbooten zu brummen, aber sie suchen offenbar nur das Ergebnis des Gefechtes festzustellen. Nach einigen Feuerstößen unserer Zwozentimeter ziehen sie sich wieder ins Dunkel zurück. Als wir wenig später dem Zielhafen nahe sind, steht achtern eine große weiße Leuchtkugel zitternd über dem Wasser. Der Gegner wollte wohl immer noch nicht glauben, daß unser Geleit unversehrt weiterfuhr, während ein halbes Dutzend Feindboote auf der Strecke bleiben mußte.



Das Gesicht des deutschen Kradmelders
Auch Schnee und Kälte können ihm seine gute Laune nicht verderben.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Rynas (Wb.).

Den Lebensrettern den Prozeß gemacht

Der Etikette war Genüge geschehen — Im Hof des Palastes von Madrid

Andere Zeiten — andere Sitten, das ist ein bekannter Spruch, für den sich vielerlei Beispiele aus der Geschichte und Kulturgeschichte beibringen ließen. Nicht alle diese Bräuche waren gerade schön. Es fand sich da manches, ja sehr viel sogar, dessen Verschwinden wir wahrhaftig keine Träne nachzuweinen brauchen. Nehmen wir die oft so überspannte Hofetikette vergangener Jahrhunderte!

So fiel eines Tages Marie Luise von Orleans, die Gattin Karls II. von Spanien, im Hofe des Palastes zu Madrid vom Pferde, und wurde im Steigbügel von dem scheuenden Tier fortgeschleift.

Nun verbot aber die strenge Etikette des spanischen Hofes, die Königin anzurühren, gleichviel bei welcher Gelegenheit es auch sein mochte, und zwar stand auf Verletzung dieses Gebotes der Tod.

Der König, der auf seinem Balkon stand, sah die Szene mit an, stieß einen Schrei des Entsetzens aus und rief nach Hilfe; doch keiner der zahlreichen Edelleute, die auf dem Hofe versammelt waren, wagte es, ein Gebot zu verletzen, bei dem es sich um Tod und Leben handelte.

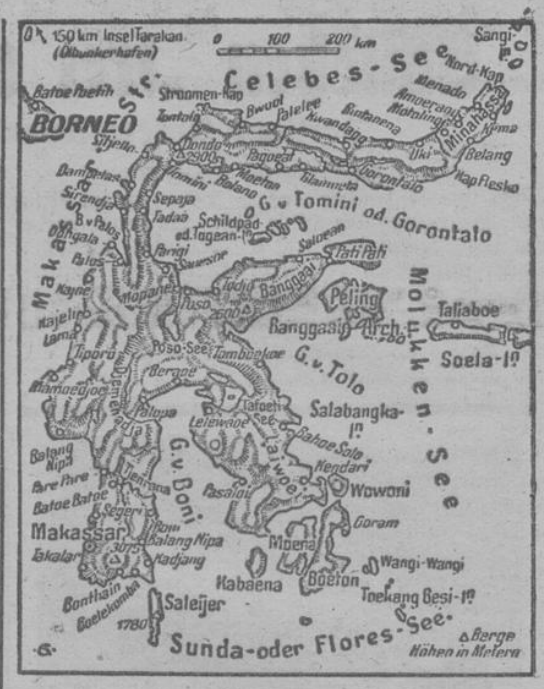
Die Gefahr, in der die Königin schwebte, wurde immer größer, da wagten es endlich zwei Edelleute ihr zu Hilfe zu kommen. Der eine hielt den Kopf, der andere machte den Fuß frei. Dann aber entflohen sie wie zwei auf frischer Tat ertappte Verbrecher.

Als die Königin wieder zu sich kam, suchte sie vergebens ihre Retter. Jetzt erst erfuhr sie zu ihrem größten Erstaunen, daß ein unbeugsames Gesetz jene dazu verurteilt hatte, das Leben einzubüßen.

Doch in ihrer dankbaren Weise flehte sie ihren Gemahl an, ihr die Begnadigung der beiden Edelleute zu gewähren.

Nach langem Kampfe ging der König darauf ein, doch erst wurde den „Verbrechern" scheinbar der Prozeß gemacht, dann verbannte man sie auf ein Jahr von Madrid, um sie reichbeschenkt zurückzurufen und ihnen hohe Posten am Hofe einzuräumen.

So war der Etikette Genüge getan, und gleichzeitig trug der König den Rettern seiner Gattin den Zoll der Dankbarkeit ab.



Zu den Landungen auf Celebes und Tarakan

An drei Stellen der Nordostküste von Celebes, auf Minahassa, führten die Japaner neue erfolgreiche Landungen durch. Die Stadt Menado wurde besetzt. Auch die nordwestlich von Celebes an der Ostküste von Niederländisch-Borneo gelegene Insel Tarakan, der größte Oelbunkerhafen Ostasiens, wurden besetzt. Celebes ist mit 188 240 Quadratkilometer die drittgrößte der Großen Sundainseln, hat 3,5 Mill. Einwohner und ist seit 1859 im Besitz der Niederlande. Die von den Japanern besetzte Stadt Menado ist Hauptausfuhrhafen für Kopra, Kaffee, Zucker, Tabak, Wolle und Gold. Weltbild-Gliese.



Zum Vormarsch der Japaner auf der Malaien-Halbinsel
Japanische Infanterie und Panzerwagen in einem eroberten Dorf. Weltbild.

Ueber 80 000 verschiedene Käfer sind bis jetzt gezählt worden. In Brasilien und Indien gibt es Käfer, die wie Gold, Rubine und Smaragde leuchten und schimmern und die, an Broschen, Agraffen und Nadeln befestigt, als Schmuckgegenstände verkauft werden.

Auf dem Gipfel eines hohen Berges kocht das Wasser eher als im Tal. Ein Mensch, der sich oben wiegt, hat scheinbar ein geringeres Gewicht, als wenn er unten sein Körpergewicht feststellt.

Das deutliche Wort

Einer der wichtigsten Faktoren der Inneren Front ist zweifellos die Presse. Der Journalist steht auf der Warte, er verfolgt das Geschehen an den Fronten des Kampfes ebenso wie draußen in der Welt und berichtet dem Volke, auf daß es seine Haltung und sein Handeln den Ereignissen gemäß einrichte.

Niemals wird die Presse vom Leser genauer gelesen und schärfer unter die Lupe genommen als im Kriege. Das Bedürfnis nach Nachricht und Unterrichtung — sonst oft nur das Ergebnis von Wissensdrang oder Neuigkeitstrieb — ist jetzt eine Forderung des Lebens und der Arbeit im Volke. Die offene Aussprache über solche Dinge, die alle angehen und alle berühren, ist dabei die Maxime, mit der die deutsche Presse gerade im Kriege ihre Stellung im Volk immer weiter zu vertiefen sich bemüht.

Gerade das Kriegsgeschehen ist es, das dem Journalisten große Pflichten auferlegt: er muß dem Volke das Zutreffende sagen und darf dabei doch dem Feinde nicht nützen. Die deutsche Kriegsberichterstattung kann von sich behaupten, daß sie diese oft nicht leichte Aufgabe stets gelöst hat, ja, wir dürfen sagen: sie hat den Beweis geliefert, daß in diesen beiden Forderungen nicht der innere Widerspruch steckt, den viele darin vermuten. Nicht nur die präzise Berichterstattung des OKW.-Berichtes, auch der unmittelbare kämpferische Einsatz des Journalisten als Kriegsberichter an der Front vermittelt der Heimat ein Bild vom tatsächlichen Geschehen an der Front, wie es in solchem Umfang und in solcher Genauigkeit in keinem anderen Kriege und in keinem anderen Lande bisher der Fall war.

Gewiß — ebenso wie jede Zeitung das Abbild der journalistischen Leistung ihrer Schriftleiter ist, so ist jede Kriegsberichterstattung auch das Ergebnis einzelpublizistischen Könnens, und ein Bericht mag deshalb vielleicht eine packendere und klarere Schilderung geben als ein anderer, das Wesentliche aber ist: die Absicht, dem Volke in der Heimat den Kampf so zu schildern, wie er im Großen gesehen sich tatsächlich abspielt, steht ebenso fest und klar über jeder Zeile, wie auch der OKW.-Bericht in gerade in den letzten Wochen manche neue Bestätigung seiner kühlen Sachlichkeit geliefert hat. Dieses Verfahren unterscheidet sich sehr beträchtlich von den Erfahrungen, die andere Völker mit der ihnen zuteil gewordenen militärischen Berichterstattung machen mußten. Auch nach diesem Krieg wird die Liste der erst nachträglich zugegebenen britischen Verluste sicher nicht kürzer sein als jene, die dem erstaunten englischen Volke im Jahre 1919 präsentiert wurde!

Doch nicht nur darin unterscheidet sich die deutsche Kriegsberichterstattung von der unserer Feinde. Denken wir nur an die Begeisterungstöne, die sie nach jeder ihrer vernichtenden Niederlagen vom Stapel ließen. Diese publizistischen Blüten gehen sicher einmal als die dreistesten Volksverdummungsparolen in die internationale Pressegeschichte ein.

Keinem deutschen Hauptschriftleiter wird es einfallen, etwa über Schwierigkeiten, die unseren Soldaten im Kampf erwachsen, redselige Litaneien loszulassen. Wir sind aus anderem Holz geschnitzt. Wenn beispielsweise praktische Erfahrungen im Winterkampf uns lehren, daß Wollsachen dort deshalb am nötigsten sind, weil sie nicht nur Wärme spenden, sondern auch die Beweglichkeit des Soldaten im Gelände sichern, so wissen wir, daß unser Volk nicht Tiraden darüber erwartet, sondern nur hören will, wie es hier helfen und selbst mit zupacken kann.

Das deutliche Wort, wie wir es gebrauchen, hat mit Geschwätzigkeit nichts zu tun. Die Zeitung kann nicht jedes Ereignis auf Gottes weitem Erdenrund aussprechen und behandeln, aber sie bemüht sich, jedes für die Entwicklung des Krieges und damit für den einzelnen wichtige Geschehen dem Volksgenossen mit einer so weitgehenden Zuverlässigkeit nahezubringen, wie es dem im Tage stehenden und für den Tag arbeitenden Publizisten überhaupt möglich ist.

Daß die deutsche Presse heute das Vertrauen der Führung des Reiches besitzt und oft auch ihr Sprachrohr zum Volke sein darf, gibt ihr die Möglichkeit, das offene Wort, das sie spricht, stets den Problemen zuzuwenden, die im Gesamtgeschehen der Zeitung die bedeutsamsten sind.

Die Form der Mitteilung mag dabei manches Mal von der Rücksicht auf den Feind und den militärischen Nutzen, den er auf größerer Deutlichkeit unserer Sprache ziehen könnte, bestimmt sein, der Inhalt wird es nicht, und das deutsche Volk und seine Presse verstehen sich gut genug, um das zu würdigen.

Wir führen einen Krieg, der nicht nur mit der Stärke der Waffen, sondern auch mit den seelischen Energien des unbeugsamen Mutes der Soldaten ebenso wie von der siegesentschlossenen Ausdauer der Heimat geführt wird. Dies ist der Grund, weshalb es so viel bedeutet, daß das deutsche Volk seiner Presse heute ein ehrliches Vertrauen schenkt. Sie hat es sich verdient und wird es sich weiterhin verdienen. Während die Presse unserer Feinde jahrelang auf den Nerven ihrer Leser herumgetreten ist und sie von Schwindel zu Schwindel führte, dem Enttäuschung auf Enttäuschung folgte, bleiben wir in jeder Phase des Kampfes unserer Aufgabe treu, eine feste Stütze unseres Volkes in seinem größten Schicksalskampf zu sein.

Diese Stütze ist stark und gesund und hat sich noch in jedem Abschnitt des gewaltigen Ringens gehärtet. Und auch jetzt wird es sich zeigen, daß die Monate der zähen Abwehr und der damit verbundene veränderte innere Gehalt der Presse sie und ihre Leser nicht schwächer, sondern stärker gemacht haben, weil sie gerade jetzt erst wirklich des aufrichtigen und offenen Wortes bewußt werden, das sie seit Jahren miteinander sprechen.



Feuernder Granatwerfer im Jaila-Gebirge vor Schwastopol
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Enz (Wb.).

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 17. Januar 1942

Leitgedanke für heute

Mögen die Plutokraten ruhig auf dem Papier Europa bereits an Moskau ausliefern, das neue Europa wird danach nicht fragen und seine Geschicke und seine Zukunft selbst meistern, es wird den Bolschewismus restlos vernichten, sobald der Führer dies befiehlt. Wir in der Heimat aber wollen stets bedenken, daß von uns aus keine Opfer im Sinne des Wortes gefordert werden, wir tun nur unsere Pflicht. Wir fragen auch jetzt nicht, wie lange dieser Krieg noch dauern kann, er dauert so lange, bis der endgültige, der größte Sieg der Geschichte errungen sein wird. Wir ahnen, daß gewaltige Entscheidungen in Vorbereitung sind, und daß sie erzwungen werden, dafür sollen wir in der Heimat mit die Garanten sein, indem wir noch stolzer unsere Pflicht erfüllen als bisher.

Wochenspruch der NSDAP

„Der Helden höhere Seele muß dem Größten wie dem Kleinsten auch in jeder Lage ein Beispiel sein."

Friedrich der Große.

Dieses Wort des großen Königs, dessen Geburtstag sich in dieser Woche wieder jährt, mag selten größeren Wert und tiefere Bedeutung gehabt haben als in der Gegenwart, wo das deutsche Volk nach einer friderizianischen Alternative zu handeln gezwungen ist: „Stirb oder wehr' Dich!"

Das deutsche Volk will und wird nicht sterben. Es will leben, will gestalten und aufbauen, und wehrt sich deshalb mit seiner ganzen Kraft in zäher Entschlossenheit gegen seine vernichtungswütigen Feinde. Der deutsche Soldat, den Adolf Hitler als den besten der Welt bezeichnete, kämpft einen heroischen Kampf um das Leben der Nation, kämpft um jenes Deutschland, von dem Ulrich von Hutten einst träumte, daß es überall dort sei, wo tapfere Herzen schlügen. Und hinter der Front in Wehr und Waffen schafft und wirkt das deutsche Volk für seine Soldaten, opfert es unentwegt und vorbehaltlos, wie unlängst die gigantische Wintersachenspende erneut bewiesen hat. 90 Millionen Deutsche, im Nationalsozialismus geeint, verschworen durch gleiche Art und gemeinsames Schicksal, verbunden durch gleiches Blut und gleiche Ahnen, sehen in dem Kampf der Soldaten höchstes deutsches Heldentum. Das deutsche Volk weiß um den Ernst des Einsatzes von Blut und Leben der Front. Es steht zu dem Bekennerwort Heinrich Lersch's: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen." Die Hingabe für den Fortbestand der Gemeinschaft ist höchstes Opfer, wie auch Walter Flex über den Soldatentod eines Kameraden schreibt: „Was er auch noch erreicht hätte im Leben, höher hätte er es nimmer gebracht."

Wenn das deutsche Volk sich so zum heldischen Vorbild bekennt, so ist das nicht ein augenblicklicher Enthusiasmus, nicht ein leidenschaftliches Uebersprudeln rauschender Gefühle, die schneller zu verflüchten pflegen als warmer Hauch in kalter Winterluft. Des deutschen Volkes großartige Haltung ist vielmehr geboren aus seiner artgebundenen geistigen Kraft. Clausewitz, der alle Dinge des Krieges bis zum Letzten durchdachte, wollte den „Heroismus, der Vernunft". Ihn besitzt das deutsche Volk. Es ist der Heroismus, der um den Ernst des letzten Einsatzes weiß, ein Heroismus, der auch dann noch hält, wenn es hart und schwer werden sollte; ein Heroismus, der über alle Sorgen und Nöten hinweg beharrlich bleibt bis zum endgültigen Sieg der Waffen.

Amt Betzdorf

Eine Versammlung der Müllerinnung.

Die Müllerinnung des Kreises Altenkirchen hielt für alle Mühlenbetriebe des Bezirks eine wichtige Arbeitstagung. An ihr beteiligten sich der Geschäftsführer des Getreidewirtschaftsverbandes, Dr. Scheinert, und der Kreisobmann der DAF Mondorf. Nachdem der Innungsmeister Kratz aus Thalhausermühle die Versammlung eröffnet hatte, sprach Dr. Scheinert ausführlich über die große Verantwortung, die heute dem Müllergewerbe obliegt. Als größte Pflichtverletzung wird die Nichtbeachtung der auf den Mahlkarten angegebenen Mengen angesehen. Ebenso müssen die Vorschriften für Mahltypen strengstens eingehalten werden. Innungsmeister Kratz gab dann noch bekannt, daß in Zukunft für diejenigen Erzeuger, für die keine Möglichkeit besteht, ihren Weizen dort mahlen zu lassen, wo auch der Roggen verarbeitet wird, auf Wunsch eine zweite Mühle auf der Mahlkarte vermerkt wird. Dann ermahnte er seine Berufskollegen, größten Wert auf richtiges Ausmahlen zu legen. Halbe und ganze Körner dürfen im Mehl nicht mehr vorkommen.

Eine fremde Zeitung entwendet

Ein Mann wurde dabei beobachtet, wie er eines Morgens einem andern die Zeitung von der Wohnungstür nahm. Er stand deshalb vor Gericht, das die Auffassung vertrat, daß die Zeitung namentlich in der Kriegszeit ein besonderes wertvolles Gut für jeden Volksgenossen darstellt, das in keiner Familie entbehrt werden kann. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Nur mit Rücksicht auf die einwandfreie Führung des Angeklagten hat das Gericht die Strafe auf zehn Tage Gefängnis bemessen, die in eine entsprechende Geldstrafe umgewandelt worden ist.

Heute verdunkeln von:

Samstag 17. 1. von Sonnenuntergang 17.57 Uhr bis Sonntag 19. 1. Sonnenaufgang 9,27 Uhr.
Sonntag 18. 1. von Sonnenuntergang 17,58 Uhr bis Montag 19. 1. Sonnenaufgang 9,26 Uhr.

Eine 80jährige

In der Tiergartenstraße kann heute im Haushalt ihres Sohnes die Ww. Emma Baldus geb. Heuläufer das 80. Lebensjahr vollenden. Die betagte Mitbürgerin hat vor einigen Jahren noch einen Unfall erlitten, an dessen Folgen sie heute noch trägt. Zum Wiegenfest entbieten wir ihr herzl. Grüße und alle guten Wünsche.

Mütterberatungstermine

Am Montag, den 19. Januar, nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Betzdorf, Hilfsstelle Mutter und Kind und nachm. 15,45 Uhr im Gesundheitsamt, Moltkestraße 12. Am Dienstag, den 20. Jan. ist Mütterberatung in Freusburg und um 15,30 Uhr in Kirchen, Hilfsstelle Mutter und Kind.

Die Knappheit an Tabakwaren

Die europäische Tabakproduktion ist sehr groß. Wenn es trotzdem nicht möglich ist, alle Ansprüche der Verbraucher zu befriedigen, so hängt das wohl in erster Linie mit der Verringung der Ernte zusammen, die in den wichtigsten Anbaugebieten in Thrazien, Mazedonien und Thessalien infolge des von England und der Sowjetunion provozierten Balkankrieges eingetreten ist. Dazu kommen die Transportbeschränkungen und Erschwerungen, die im Kriege unvermeidlich sind. Die deutsche Tabakeinfuhr mußte wesentlich verringert werden. Andererseits darf aber auch die ständige Steigerung des Verbrauches nicht unberücksichtigt bleiben, auf die schon wiederholt hingewiesen worden ist. Bei d. Tabakverteilung steht die Zigarette weitaus an der Spitze, Zigarren, Pfeifentabak und andere Tabakerzeugnisse haben weit weniger Bedeutung. Der Monatsbedarf an Zigaretten, der 1938 3,92 Milliarden Stück betrug, ist 1939 auf 5,20 und 1940 auf 6,23 Milliarden gestiegen. Infolge der verringerten Importe ist die monatliche Erzeugung im Jahre 1941 auf 6 und für Januar 1942 auf 5,4 Milliarden herabgesetzt worden. Da dabei zu allererst der ebenfalls ständig steigende Bedarf der Wehrmacht befriedigt werden mußte, verbleibt für die Heimat naturgemäß ein Anteil, der geringer ist als die Ansprüche der Konsumenten. Er beträgt jedoch immer noch ein Mehrfaches des Monatsverbrauchs von 1913, der sich auf 1,3 Milliarden Stück belief. Daran gemessen ist also die Versorgung immer noch reichlich. Eine kriegsbedingte Einschränkung ist aber auch auf diesem Gebiet erforderlich. Es mag manchem schwer fallen, daß er nicht so viel kaufen kann wie er möchte, aber es ist klar, daß einer Konsumsteigerung, wie sie bei Tabakwaren in den letzten Jahren eingetreten ist, im Kriege Grenzen gesetzt sind. Daß im übrigen zuerst der Bedarf des Soldaten befriedigt werden muß, ist so selbstverständlich, daß es keiner besonderen Begründung bedarf.

„Feldpost" für Unteroffizierschüler

Nachdem den Unteroffizierschülern des Heeres (den Jungschützen) der Anspruch auf die Gebührenvergünstigungen der Feldpost zuerkannt worden ist, hat das Oberkommando der Wehrmacht, die gleiche Berechtigung nunmehr auch den Unteroffizierschülern der Luftwaffe und den Unteroffiziervorschülern der Kriegsmarine zugebilligt.

Vom Reichsbund der deutschen Familie

In einer Tagung der Abschnittswarte des Reichsbundes Deutsche Familie in Betzdorf gab Kreiswart Schäfer einen ausführlichen Bericht über die geplanten Organisationsmaßnahmen und die besonderen Aufgaben des Reichsbundes im Jahre 1942. Es gibt zur Zeit 22 Kreisabschnitte des Reichsbundes im Kreise Altenkirchen. Die Bildung weiterer Kreisabschnitte ist vorbereitet und wird auf demnächst stattfindenden Versammlungen erfolgen.

Schauspiel gegen die Schwindsucht

Die Kreisleitung der NSDAP bringt auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in mehreren Orten des Kreises Altenkirchen das Schauspiel Halt, Gevatter Hein! zur Aufführung. Das Schauspiel, unter dem Einsatz der deutschen Bühne für Volkshygiene, stellt eine besondere Aktion zur Aufklärung über die Tuberkuloseerkrankung dar.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Vom Schützenfest-„Kinemathograph" zum stationären Kino im Kreis

bt. Wir brachten dieser Tage eine kurze Notiz, in der von den ältesten Lichtspielhäusern im Westen die Rede war. Zu diesen ersten Häusern, die vor dem Weltkrieg das Risiko der Errichtung eines Kinos übernahmen, zählen auch die Germania-Lichtspiele in Betzdorf, die ihren Namen vom Germanialaal ableiten, in welchem das Theater seit 1912 ununterbrochen besteht. Vor der Einrichtung des 1. Kinos im Kreise Altenkirchen kannte man in der weiteren Umgebung Lichtspiele lediglich von fahrenden „Kinematographenbesitzern" die zur Kirmes- und Schützenfestzeit die große Orte besuchten und hier ihre reichlich primitiven Vorstellungen gaben, oder aus Vorführungen, die ab und zu in den Schulen geboten wurden. Ihr Vorläufer war die sog. „Laterna-magica" mit Stehbildern, die um diese Zeit ein beliebtes Weihnachtsgeschenk für die Jugend bildeten und die auch in den ersten Jahren des Films noch einen Teil der Vorführungen des Filmprogramms in den Theatern bestritten. Bahnbrechend für das Lichtspielwesen in den Orten des Kreises Altenkirchen war der Schwiegersohn Erich vom Inhaber des Hotels zur Krone in Betzdorf, der von Eitorf siegaufwärts in Altenkirchen, Wissen, Betzdorf und Herdorf für die Einrichtung von Lichtspieltheatern eintrat und die Germania-Lichtspiele in Betzdorf, die 1912 von einem Fremden eingerichtet wurden modernisierte. Für die Besitzerin des Germaniasaals in Betzdorf war die Unterhaltung eines Kinos, das zunächst nur an Sonntagen und später auch Samstags spielte, in der damaligen Zeit ein Wagnis, denn die Verständnislosigkeit und die Gegnerschaft gegen Darbietungen in „dunklen Räumen" brachten in den ersten Jahren wachsende Schwierigkeiten. Auch die damals noch sehr primitiven Filmapparate, die oft lokale Brände verursachten und den Besuchern manchmal die Freude am Kino verleideten, sowie wirtschaftliche Schwierigkeiten trugen dazu bei, daß sich das erste Lichtspieltheater nur langsam durchsetzen konnte. Einen Aufschwung nahm das Betzdorfer Kino eigentlich erst im Jahre 1916, als der Inhaber Erich, der gute Verbindungen zu den ersten Produktionsstätten hatte, dem Theater zum Abschluß von Spitzenfilmen verhalf und als nach dem Weltkrieg der Zustrom der Besucher ständig zu wachsen begann. Alte Zeitungsanzeigen aus den ersten Jahren spiegeln am besten das Milieu des Vor- und Nachkriegsfilms wieder. Kriminal- und Wildwestfilme mit erschütternden Szenen, triefende Liebesabenteuer und ein seltsames Gemisch von Lachfilmen wechselnden in jedem Programm. Der stumme Film, der sicher auch seine Reize hatte und Fortsetzungsfilme, nahmen auf besondere Art gefangen und die Vorführungsdauer war selten unter 3 Stunden, so daß man oft rechtschaffen übermüdet das Theater verließ. Ein Kapitel für sich war die Kinomusik. Klavierspieler und Geiger bestritten das musikalische Programm. Sie mußten über ein ausgedehntes Notenmaterial verfügen, wenn ihre Begleitmusik einigermaßen dem Gang der Handlung angepaßt sein sollte. Der Andrang der Jugendlichen war damals wie heute schon die größte Sorge der Theaterbesitzer, und die gute, alte Ohma Klein in Betzdorf hat sich mit den Minderjährigen, die sich einzuschmuggeln suchten, schon genau so herumstreiten müssen, wie unsere Lichtspielbesitzer heute. Neben dem eingangs erwähnten Erich und der alten Ohma Klein, deren Kino 1934 vom jetzigen Besitzer Ewald Klein übernommen und völlig den Zeitverhältnissen entsprechend renoviert wurde, gebührt für die Einrichtung guter Kinos dem früh verstorbenen Lichtspielhausbesitzer Ludwig Monzen in diesem Zusammenhang ehrende Erwähnung. Er richtete 1920 das Zentraltheater im Gasthof zum Rathaus in Betzdorf ein u. übernahm 1928 auch den Filmpalast — heute Wissener Lichtspiele — in Wissen. Wirtschaftl. schlechte Jahre brachten den beiden Betzdorfer Kinos ganz besonders schwere Zeiten. 1936 bauten die Germania-Lichtspiele und das Zentral-Theater um bzw. neu. Der emsige Besitzer des letzteren erlebte leider den Aufstieg und die Bedeutung nicht mehr, die seitdem den deutschen Lichtspielhäusern als Volksbildungsstätten gefunden haben. Neben diesen drei führenden Theatern gibt es noch das Uniontheater in der Kreisstadt Altenkirchen und die Hellertaler Lichtspiele in Herdorf. Alle Theaters erfreuen sich heute eines wachsenden Zuspruchs so daß die Betzdorfer und Wissener Lichtspiele jeden Tag Vorführungen geben müssen. Die 30 Jahre seit der Eröffnung des ersten Kinos in Betzdorf umschließen eine Entwicklung, von der man sich nur dann einen Begriff machen kann, wenn man sich zurückerinnert an alles Primitive und an die tausenderlei Schwierigkeiten, die vom starren Bild, über den stummen Film zur heute hochvollendeten Filmtechnik überwunden werden mußten.

Wie schützt man seine Obstbäume gegen Wildfraß?

In jedem Winter kommen immer wieder Klagen über Schäden an Obstbäumen durch Rehe, Hasen und Kaninchen, weil man nach der Ernte im Herbst nicht daran gedacht hat, den Bäumen einen gewissen Schutz gegen diese Tiere zu gewähren. Hochstämme zu schützen ist leicht. Es geschieht durch die sogenannten Drahthosen. Wo solche indessen zur Zeit nicht zu beschaffen sind, kann man die Stämmchen auch mit Dornen umbinden. Schädlich ist es, sie mit Stroh zu umwickeln, wie man es im Westerwald sieht, da dieses einmal die Rinde verweichlicht und die Feuchtigkeit festhält, wodurch dem Geirieren Vorschub geleistet wird. Schwieriger ist es schon, Buschbäume, Pyramiden und Spaliere zu schützen. Ein Aufbinden der Aeste ist nicht empfehlenswert. Der beste Schutz aller Formen ist die Spritzung mit einer 10prozentigen Lösung von Obstbaumkarbolineum oder Baumspritzmittel. Die genannten Schädlinge meiden derart gespritzte Bäume und das Karbolineum hat außerdem noch den Vorteil, daß es einmal die mancherlei Insekten, die in den Ritzen der Borke sich einen Unterschlupf gesucht haben, vernichtet und auch die letzten Reste des Mooses, der Flechten und Algen nach vorheriger gründlicher Säuberung des Stammes, zerstört. Darum soll man besser diese Spritzung vornehmen, wenn nicht der Obstgarten durch einen dichten Zaun eingefriedigt ist. Das alles aber muß nicht erst geschehen, wenn der Wildschaden schon da ist nach der alten Gewohnheit, nach der man den Brunnen zudeckt, wenn das Kind hineingefallen ist, sondern zeitig genug. Wenn das geschieht, dann werden auch die Klagen über den Wildschaden aufhören. Und es ist gerade in unsern Tagen, da wir gewiß nicht Obst im Ueberfluß haben, notwendig, die Bäume so weit zu schützen, wie es im Bereich der Möglichkeit liegt.

Soziale Großtat des Gauleiters

Der Lebensabend des luxemburgischen Hüttenarbeiters gesichert.

Luxemburg. In seiner Eigenschaft als Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg hat Gauleiter Gustav Simon am 10. Januar 1942 eine neue wichtige Verordnung erlassen, die einen ganz bedeutenden sozialen Fortschritt darstellt. Da auch die Hüttenarbeiter unter schweren körperlichen Bedingungen ihre für das Volksganze so wertvolle Arbeit verrichten müssen und deshalb ihre Gesundheit und ihr Leben in verstärktem Maße im Arbeitsprozeß einsetzen war es eine besondere Sorge des Gauleiters, für sie eine ähnliche Sicherung des Lebensabends zu schaffen, wie es bereits für die Bergarbeiter geschehen ist. Dies ist erreicht durch die jetzt errichtete Bezirksknappschaft in Luxemburg und die von diesem Sozialversicherungsträger künftig den Hüttenarbeitern zukommenden zusätzlichen Renten.

Als reines Geschenk wird dabei dem Hüttenarbeiter in Luxemburg die Zeit seit dem 1. Januar 1924 angerechnet. Da die Hüttenarbeiter bis jetzt zu dieser neu geschaffenen sozialen Einrichtung keinen Beitrag geleistet haben, so war diese soziale Neuschöpfung nur möglich durch eine weitgehende Beteiligung des Reiches, d. h. die Gesamtheit des deutschen Volkes hat sich durch den für das Jahr 1942 auf 400 000 RM festgesetzten Zuschuß an dieser sozialen Förderung der Hüttenarbeiter mitbeteiligt.

Während unsere Gegner ständig Versprechungen sozialer Verbesserungen bringen, wird mitten im Krieg den arbeitenden Volksgenossen laufend ein verstärkter Schutz gewährt. So sieht praktischer Sozialismus in Wirklichkeit aus.

Amt Wissen

Hinweis auf wichtige Bekanntmachung

*) Wie der Amtsbürgermeister mitteilt, werden in der kommenden Woche im Amt Wissen die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette ausgegeben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Lohnnachweise vorgelegt werden müssen und eine spätere Ausgabe als in den Terminen nicht erfolgen kann. Näheres in der heutigen Bekanntmachung.

Klempner haben wichtigere Arbeit als Leitungen löten!

Aus gegebener Veranlassung wird die Bevölkerung erneut darauf hingewiesen, daß im Kriege jeder in erhöhtem Maße verpflichtet ist, die Arbeitskraft der Handwerker auf die dringend notwendigen Reparaturen zu beschränken. Das gilt besonders zur Winterzeit, wenn Wasserleitungen, Badeöfen und Heizungen vom Frost bedroht sind. Es geht nicht an, daß die wenigen Klempner, Schlosser und Installateure, die noch in den privaten Werkstätten beschäftigt sind, dauernd für die Fahrlässigkeit einzelner Volksgenossen einspringen und geplatzte Leitungen löten oder auftauen müssen. Dafür sind die Zeit und die Arbeitskraft und nicht zuletzt der Brennstoff für Lötlampen und das Blei zu kostbar. Wer es also unterläßt, seine Anlagen bei Frostwetter ordnungsmäßig zu überwachen, kann damit rechnen, daß ihm der Handwerker den Reparaturauftrag zurückstellen, oder abschlagen muß.

Amt Daaden

Tödlich verunglückt.

Herdorf. Auf Grube „San Fernando" verunglückte der Fahrhauer Otto Keßler aus Friedewald tödlich. Der Bedauernswerte war 48 Jahre und hinterläßt die Gattin mit einem Kind.

Wahrzeichen unseres Heimatgaues

Bei der Gaustraßensammlung heute und morgen werden den Va. 6 verschiedene Abzeichen angeboten, die als charakteristisch für die Berufe anzusprechen sind, die im Gau Moselland in der Mehrzahl vertreten sind. Berg- Hüttenmann, Bauer- und Bäuerin, Moselwinzer, Steinarbeiter und Forstleute symbolisieren die Berufsstände, die in vielen Nebenbeschäftigungen in dem großen Kreis der Schaffenden stehen. In buntfarbenem Druck auf Holzdreieck gehalten, sind die Abzeichen kleine Schmuckstücke, nach denen jeder gerne greifen wird.

Vergessen wir nicht, daß mit dem Erwerb des Abzeichens ein großes Werk verbunden ist, und daß wir der Front wieder zeigen wollen, wie die Heimat im Opfern stark bleibt.

Amt Kirchen

Auto verbrannte auf der Straße.

Niederschelden. Auf der Straße geriet der Kraftwagen des Dr. med. Daub aus Elberfeld infolge eines Defektes in Brand und wurde völlig zerstört. Personen kamen nicht zu Schaden.

Ehrentafel

Obgfr. Reinh. Schmidt, Wissen-Brückhöfe, EK 2. Kl.

Unseren Glückwunschkarte

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Nachträglich zum gestrigen 75. Geburtstag Frau Ww. Katharina Wäschenbach aus Herdorf.

Häusliche Trinkkuren mit
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien.
Bad Neuenahrer Sprudel
Auskunft kostenlos durch die Kurverwaltung Bad Neuenahr im Ahrtal (Rhld). Fernruf 991
gegen Magen-, Darm-, Gallen-, Leber- und Nierenleiden unterstützend bei Zuckerkrankheit

Die motorisierten „Wetterfrösche“

Von Männern, die immer wissen, „woher der Wind weht“

NSK (PK.) Jede Planung einer Kampfhandlung setzt für die Truppenführung eine genaue Kenntnis des Geländes voraus, in dem Operationen stattfinden sollen. Bei den Angriffsplanungen unserer Luftwaffe jedoch ist noch ein anderer, wesentlicher Faktor in die Rechnung hineinzuziehen: die Luft mit ihren ständig wechselnden Wolkenbildungen, Windrichtungen, Niederschlägen, Fröschen, Hoch- und Tiefdruckgebieten, kurz all den Einzelerscheinungen, die man in ihrer Gesamtheit als Wetter bezeichnet.



Festgefahren!
Da heißt es anpacken, um das Rad wieder aus dem Schneeloch herauszubringen.
PK.-Aufn: Kriegsberichter Hermann (Wb.).

Auch hier hat die deutsche Wehrmacht eine umfassende, weit verzweigte Organisation geschaffen, die mit vorbildlicher Genauigkeit und Gründlichkeit arbeitet. Einen kleinen Einblick gibt der Besuch einer motorisierten Wetterberatungszentrale der Luftwaffe an der Ostfront.

Die beiden Kameraden mit den grünen Kragenspiegeln, die darin Dienst tun, brauchen eigentlich gar nicht viel von ihrer Beschäftigung zu erzählen. Man sieht und hört genau über den Zweck ihrer Tätigkeit, wenn man ein halbes Stündchen bei ihnen ist. Da kommt z. B. der Flugzeugführer einer Ju 52 herein, noch in dicker Pelzkombination: „Wie sieht das Wetter über Krakau aus?“ will er wissen. Ein paar Minuten später geht er mit einer genauen Auskunft davon, er kann starten. Woher hat die Bodenstelle ihre Kenntnis? Nun, auch in Krakau ist, wie auf allen Flugplätzen Europas, eine Wetterstelle, die in kurzen Zeitabständen ihre Wetterlage durch Funk meldet. Diese Meldung wird auch hier aufgenommen, in die Wetterkarte eingetragen und in Bücher vermerkt, genau so wie auch unsere Wetterberatungszentrale zu den anderen Stationen sendet. Kurz darauf wird von der Funkstelle telephonisch der Funkspruch einer Ju 87 durchgegeben, die auf unserem Platz zu landen beabsichtigt. Der Flugzeugführer will den Luftdruck wissen, um danach seinen Höhenmesser einzustellen. Das ist wichtig für ihn, weil er die genaue Höhe wissen muß, um nicht zu tief zu kommen, wenn er aus den Wolken zur Landung niederstößt. Die gegebene Auskunft wird übrigens noch schriftlich niedergelegt, der Verantwortung entsprechend die damit der Soldat in der Wetterwarte übernimmt.

Vielfältig sind die Instrumente, die dem Meteorologen zur Beobachtung und Erkundung des Wetters zur Verfügung stehen. Außer dem Barometer und Thermometer verschiedener Art sind Barographen, Windmeßgeräte und sinnreich konstruierte Apparate da. Zum Messen der Wolkenhöhe werden z. B. kleine Ballone mit einer bestimmten Aufstiegsgeschwindigkeit hochgelassen. Nachts mißt man mit Hilfe von Scheinwerfern. Die Ergebnisse werden für jede Stunde im Beobachtungstagebuch verzeichnet, in dem alles Wichtige wie Luftdruck, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Wolkenangabe, Sicht u. a. enthalten ist. Endzweck aller dieser Einzelbeobachtungen der verschiedenen Wetterstellen aber ist es, ein Gesamtbild der Wetterlage zu bekommen, um daraus auf den zukünftigen Witterungsverlauf schließen zu können.

Ueber dieses hauptsächliche Arbeitsziel des Meteorologen und die Art, wie man es zu erreichen versucht, erfahren wir näheres vom Leiter der Wetterberatungszentrale. „Die laufende Bearbeitung der Wetterkarte ist eigentlich das Wichtigste unserer Tätigkeit“, sagt der Inspektor. „Unsere Arbeit beschränkt sich ja nicht auf den Flugsicherungsdienst, sondern sie ist ebenso unentbehrlich für die Angriffsplanungen der Luftwaffe. Aus der Wetterkarte ersehen wir den Gang der Schlechtwettergebiete, den Verlauf der Warmluftfronten und anderes mehr. Darauf können wir dann unsere Voraussagen aufbauen. Wie wir arbeiten, haben Sie schon im kleinen Ausschnitt auf unserer Wetterwarte gesehen. Wir erhalten und geben unsere Beobachtungen hauptsächlich durch Funk. Um mit den fliegenden Verbänden rasch vorrücken zu können und ihre Wetterberatung sicherzustellen, sind wir motorisiert, also mit Sack und Pack und allen Geräten unterwegs. Da gerade das Wetter des Kampfraumes wichtig ist, sind wir mit unserer Wetterberatungsstelle sehr oft bis zur vordersten Front vorgestoßen. Aber als Soldaten haben wir ja gelernt mit der Waffe umzugehen.

Nur eins können wir leider noch nicht“, schließt der Inspektor lächelnd, „nämlich das Wetter machen, wie es manchmal scherzhaft von uns verlangt wird. Sonst hätten wir sicher für den Feldzug im Osten besseres Wetter zusammengebaut.“

Kriegsberichter Hans-Joachim Volland.



Die Kameraden in den Bunkern werden sich freuen,
denn dieser lange Zug mit Stroh ist ihnen mehr als willkommen. Dann werden die Bunker mit Stroh verkleidet, die Lagerstätten frisch aufgeschüttet, und auch die Pferde werden einen warmen Stall bekommen. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Beißel (Wb.).



Die Gulaschkanone trifft zur rechten Zeit ein
Bei dieser Kälte schmeckt ein heißer Schlag doppelt so gut. PK.-Aufn.: Kriegsb. Zündorf (Wb.)

Erst 1819 aufgehoben

Großherzog Ludwig verbot den Bauernsöhnen das Studium

Eine hessische Verordnung vom 12. September 1774 bestimmt folgendes:

„Es hat bisher die mehrfällige Erfahrung gezeigt, daß viele Söhne unserer Untertanen sich den Studium gewidmet haben, ohne daß von ihnen überlegt worden, ob sie die hierzu gehörige Fähigkeit und anderen erforderlichen Hilfsmittel besitzen, durch nichts anderes als solchen Uebermut und niedrig mißverstandenen Stolz ihrer Eltern gereizet, geschieht hierdurch, daß der Ackerbau und Profession vernachlässigt, unsere Kassen beständig mit Abgaben belästigt und andere von Jugend auf erzogene und zu Wissenschaften durch Talente bestimmte würdige Leute verdränget und in ihrem Berufe aufgehalten werden.

Gleichwie Wir nun dieser übertriebenen Studiersucht nach dem Beispiele unserer benachbarten Reichsmitstände Einhalt zu tun uns bewogen, mithin hierdurch zu verordnen gnädigst für gut finden, daß niemand von Bürgern oder Bauern seine Kinder von der gemeinen Hantierung ab- und zum Studieren erziehen lassen soll, er habe denn hinlängliche Bescheinigung von ihren Fähigkeiten beigebracht und unsere Einwilligung dazu erhalten, dergestalten, daß diejenigen, so sich demungeachtet ohne dieses zum Studium widmen werden, schlechterdings weder zu einem Stipendio zugelassen noch jemalen sich Hoffnung machen sollen, in unsere Dienste befördert oder angestellt zu werden.“

Erst im Jahre 1819 wurde diese Bestimmung durch folgenden Erlaß aufgehoben:

„Ludwig von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rheyn. Es besteht in verschiedenen Teilen unseres Großherzogtums ein Landesgesetz, welches den Bürger- und Bauernsöhnen das Studieren, sofern sie nicht eine besondere Erlaubnis dazu erhalten haben, untersagt. Da jedoch kein Stand von der höheren Geistesbildung ausgeschlossen sein soll, so haben Wir uns gnädigst bewogen gefühlt, vorgedachtes Gesetz andurch aufzuheben und zu verordnen, daß ein jeder unserer Untertanen, der Talent und die nötigen Vorkenntnisse besitzt, ohne Unterschied des Standes und der Geburt zum Studieren zugelassen werden soll.“

„Hoffnungsvolle“ Jugend

Eine die Polizei von Chicago doch etwas überraschende Entdeckung machte diese, als sie sich auf mehrere Anzeigen von Anwohnern hin, die wegen ruhestörenden Lärms keine Nachtruhe finden konnten, genötigt sah, in eine Vorortvilla einzudringen, um nach dem Rechten zu sehen. Dort fand sie eine regelrechte Spielergesellschaft vor, die lärmend und unter dem Konsum erheblichen Alkohols eine eifrige Tätigkeit um hohe Einsätze entfaltete. Als man die Personalien feststellte, ergab sich, daß sämtliche Spieler dreizehn- bis fünfzehnjährige Burschen waren, deren Väter sich als Gangster betätigten! Sie wollten, so erklärten sie zynisch, doch auch etwas zu tun haben, wenn ihre Väter auf „Tour“ seien ... Kommentar überflüssig!

„Bauerndoktor“ und Dichter

Zum 75. Geburtstag Ludwig Thomas „Unvergänglich wie unsere Berge . . .“

Ludwig Thoma, der am 21. Januar 1867 geborene bayerische Volksdichter, stammte aus einer uralten Bauernfamilie; er studierte die Rechte, sah sich in der Welt und in seinem Vaterlande gehörig um und errichtete sich schließlich auf der Tuften oberhalb Rottach in Oberbayern ein schönes Tegernseer Haus, natürlich „a anständig' Haus, und a Oekonomie und 30 Tagwerk zweimähtige Wiesen san a dabei“, erklärte er bereitwillig jedem Besucher, und wenn der ihn dann fragte, warum er als Schriftsteller denn Kühe halte, lachte Thoma: „Dees bin i g'wöhnt von daheim; am Land sein und kei Kuh im Stall, na, dees passet mir net!“

Am wohlsten fühlte er sich daheim, wo sich seine Freunde und Nachbarn zusammenfanden; hier saß der Tuftenmüller neben dem Professor X., in einer Ecke stritten Doktor Z. und Thomas Verleger um eine aktuelle Frage, auf der Ofenbank plauderte der Fürst von Y. mit dem Geschwandtler Bauern, während der Hausherr am liebsten sich mit Quastl, dem Schnauzbart, und mit Bürschi, dem Dackel, beschäftigte; der Krummbeinige durfte sogar mit schmutzigen Pfoten auf die frischgescheuerte Ofenbank springen, mit Quastl führte der „Bauerndoktor“, so nannten die Tegernseer ihren Dichter am liebsten, oft ernstere Gespräche und suchte, wenn auch meistens vergeblich, ihn zu erziehen, zum Beispiel von „wilden Abenteuern“ abzuhalten: „Geh, alter Schnauzel“, meinte Thoma, „dees kunnst doch noch lang wissen, daß d' Weiberleut' insgesamt nix taugen und allweil mir schon lang wissen!“

Viele der Freunde und Nachbarn, die er auf diese Art kennen lernte, hat er in seinen Erzählungen und Bühnenstücken lebendig festgehalten; er hat sie mit Worten so gezeichnet, wie sie wirklich sind, mit ihren Freuden, mit ihren Nöten, mit ihrem Schalk und ihrem Zorn, und er hat fast ausschließlich das Bauernvolk dargestellt. Erzählungen in kurzen Skizzen, Versen und in Lustspielen, die, obwohl der Dichter nun mehr als 20 Jahre tot ist, immer wieder gelesen und gespielt werden. Man denke an die echt bayerischen Komödten „Die Lokalbahn“, „Moral“ oder an die „Erste Klasse“. Und wer kann sich dem unverwüstlichen Humor der Thomaschen „Bauerngeschichten“ entziehen, wer die in manchen seiner Erzählungen und Romane geschilderten tragischen Geschehnisse vergessen?

Stets hat der „Bauerndoktor“ seine Liebe zu Deutschland bekannt, bereits lange vor dem Weltkrieg und erst recht nach dessen unglücklichem Ausgang; er wollte „nix wissen“ von der überfeinerten städtischen Kultur, mehr als ein „Stadtfrack“ galt ihm „ein ganzer Bauer auf dem Misthaufen“. Geradezu grimmig haßte er die „modischen Mannskerls“, er nannte sie einfach „damische Patschuli-Affen“, während er das Volk liebte. In einer hitzigen Dorfdebatte stand er einmal mit seiner Pfeife im Hintergrund und hörte sich das Gerede eines „Volksbeauftragten“ (es war kurz nach dem Weltkriege) schmunzelnd mit an, als dieser „Herr“ zu Ende war mit seinen windigen Versprechungen, sagte Thoma: „Geh ham, mei Lieber, Du red'st nur, doch das Volk macht's!“

Ludwig Thoma konnte nur so sein, wie er von einem Mäher in einer Erzählung sagt, „nur ein Kind seines Landes“, in seinen Empfindungen bäuerlicher Gesundheit, in seinen Einsichten gradlinig und klar. Und uns hat er die Wege zur Heimat gezeigt, damals, als noch blöde Unnatur und fremde Unkultur uns zu überfluten drohten; von ihm lernten wir wieder den Wert und Sinn seines sonntagsstillen Wortes erfassen: „Um mich ist Heimat“. Er starb am 25. August 1921. Kurz vor seinem Tode sagte er noch, er glaube daran, daß das Reich „wieder aufgebaut werde, groß und stark, himmelhoch und unvergänglich wie unsere Berge!“



Glitzernde Feinde
Gegen den Gegner Eis geht das Bodenpersonal mit einer Spezialwaffe vor: den Wärmewagen. Zuerst werden die dicken Schläuche, die die Heißluft leiten, unter den Motor geführt, um ihn zu erwärmen. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Karnatz (Wb.).

50 000 Kronen — für einen alten Anzug

Von einer Erbschaft, wie sie sonst nur in den Märchen vorkommt, wußte kürzlich die dänische Presse zu berichten. Vor wenigen Tagen lief nämlich bei einem einfachen Arbeiter ein Schreiben aus Schweden ein, in dem nichts weniger stand, als daß ein gewisser Olaf D. aus Stockholm sein ganzes Barvermögen von etwa 50 000 Kronen dem Vater eben dieses jungen Mannes oder dessen Erben vermache. Näheres sei mit dem Notar zu besprechen. Als sich der junge Mann, dessen Vater längst gestorben war, dorthin begab, fand er das Schriftstück bestätigt. Der dankbare Schwede befand sich nämlich vor Jahrzehnten einmal in Dänemark, wo er von dem verstorbenen Vater aufgenommen worden und mit einem getragenen Anzug beschenkt worden war. In Dankbarkeit hatte der damalige Landstreicher, der es seitdem in Schweden zu Reichtum gebracht hatte, sich seines Wohltäters erinnert.

Zur Gaustraßensammlung am 17./18. Januar 1942.

Das Recht auf Hilfe ist ebenso groß wie die Pflicht zum Opfer

NSG. **Koblenz.** Der Sinn der NSV liegt zuletzt in der Sicherung der Geschlechtertafel unseres Volkes in alle Zukunft. Die volkspflegerische Tätigkeit wird damit zum Kern der NSV-Arbeit. Die Gesamtspenden der Straßensammlungen und Opfersonntage müssen dieser volkspflegerischen Arbeit zugute kommen, nur so kann die NSV ihren weitverzweigten vorsorgenden Aufgaben gerecht werden. Daher kann sie auch nicht auf die ehrenamtliche Tätigkeit ihrer Mitarbeiter verzichten. Die Mitarbeiter der NSV müssen wissen, daß ihre Arbeit mit eine der Voraussetzungen unserer Volksgemeinschaft überhaupt ist. Sie arbeiten für das ewige Leben unseres Volkes, für Mutter und Kind. Dafür ehrenamtlich zu arbeiten, muß jedem unserer Mitarbeiter Glück und Freude sein.

Die ethische Grundhaltung in der NSV-Arbeit und im WHW ist im Gegensatz zur Systemzeit nicht auf das Individium ausgerichtet oder aus dem Mitleid heraus zu verstehen. Jeder durch unverdientes Unglück getroffene Volksgenosse hat das Recht auf Hilfe. Dieses Recht ist aber ebenso groß, wie die Pflicht zum Opfer. Die Unterstützung durch die NSV oder durch das WHW ist keine „milde Gabe", sondern sie soll dem Empfänger seelisch und materiell weiterhelfen, damit er der Schwierigkeiten des Alltags selber Herr werden kann. „Wir wollen zur Kraft erziehen", soll ein Leitsatz unserer Arbeit sein.

Es ist die geschichtliche Aufgabe der NSV, die entscheidende Voraussetzung für eine dauerhafte, glückliche Zukunft unseres Volkes zu schaffen. Der Führer braucht für seine gigantischen Aufgaben nach dem Siege Menschen. Nur wenn der neu erworbene Boden ausreichend besiedelt ist, werden wir einen langen Frieden haben. Nach dem Siege werden die Aufgaben weiter wachsen, die an unser Volk und damit auch an unsere Frauen und Mütter gestellt werden. Diese noch weiter als bisher durch unsere Kindertagesstätten zu entlasten, ist daher notwendig. Es muß alles getan werden, um die Säuglingssterblichkeit weiter einzudämmen. Die Hilfs- und Beratungsstellen müssen vervielfacht und verbessert werden. Noch mehr als bisher sollen kränkliche und schwache Kinder in der Erholungsverschickung der NSV erfaßt werden, damit sie zu kräftigen, leistungstüchtigen Menschen werden.

Jeder Mitarbeiter der NSV sei ein fanatischer Kämpfer für das Leben und die Gesundheit unserer Mütter und Kinder. So wird es möglich sein, die Opfer auszugleichen, die uns durch diesen Krieg auferlegt werden. Das sei der Beitrag jedes NSV-Helfers an der deutschen Volksgemeinschaft, für die unsere Soldaten mit mehr noch als sie — ihr Leben — einsetzen.

Oberbergischer Kreis

Waldbröler Marktbericht

v) **Waldbröl.** Auf dem letzten Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt waren aufgetrieben: 9 Kühe und 7 Färsen. Preise: Kühe 1. Kl. 700 RM, 2. Kl. 450 RM, 3. Kl. 350 RM. — Färsen: 1. Kl. 600 RM, 2. Kl. 300 RM, 3. Kl. 250 RM. — Marktverlauf: lott.

Feldpost

Grüße an die Heimat senden: Gefr. Karl Strikker, Matrose Werner Reifenrath und Ufz. Walter Schäfer; die Flieger Walter Gütelhöfer, Mudersbach; Heinz Steiger, Kirchen; Josef Kroll, Wissen; Werner Schmidt, Grünebach; Rudolf Wagner, Wissen; Werner Fröhlich, Wallmenroth.

Politik am Rande der Woche

Im Zeichen der Niederlage. Die Sorgen des Empire — Trügerische Hoffnungen

Die imposanten Waffentaten, mit denen die Japaner schon beim Beginn des Krieges in Ostasien ihre Ueberlegenheit bewiesen haben, und die Serie von neuen Erfolgen, die sie jetzt auf den großen Sundainseln und auf den Philippinen verzeichnen können, wirken sich auf die Engländer und die Amerikaner so nachhaltig aus, daß die Verwirrung und Verlegenheit im Empire wie in den USA immer deutlicher zutage tritt. Der amerikanische Marineminister Knox hat die sehr kleinlaute Erklärung abgegeben, daß ein größerer Einsatz amerikanischer Streitkräfte im Stillen Ozean für die nächste Zeit nicht zu erwarten sei und daß man infolgedessen mit einem baldigen entscheidenden Waffengang gegen die japanische Marine vorläufig nicht rechnen könne. Die Amerikaner sind natürlich sehr erstaunt, eine solche Erklärung von einem Manne zu hören, der noch vor ganz kurzer Zeit ankündigte, im Falle eines Konfliktes mit Japan werde dieses innerhalb kürzester Zeit (es wurden 30 bis 90 Tage genannt) vom Stillen Ozean verjagt sei. Eine ähnliche Mißstimmung herrscht aber auch in England, denn auch dort hat man in Anbetracht des Rückganges der englischen Truppen auf der malayischen Halbinsel einen Verlust nach dem anderen zu beklagen, und es wird der englischen wie der amerikanischen Bevölkerung immer klarer, daß die Kriegführung von anglo-amerikanischer Seite durchaus im Zeichen der Niederlage steht.

Wenn Churchill jetzt aus Amerika nach England zurückkehrt, erwartet ihn die unangenehme Aufgabe, im Unterhause Aufschluß über die jüngsten Vorgänge zu geben. Was von verschiedenen Abgeordneten des englischen Parlaments im voraus an Kritik an der britischen Kriegführung vorgebracht wurde, war so scharf, daß Churchill wirklich vor einer schweren Aufgabe steht, und daß in ausländischen Kreisen sogar von der Möglichkeit einer Kabinettskrise in England gesprochen wird. Nun weiß man zwar aus Erfahrung, daß in der jetzigen Situation Churchill immer einen Ausweg findet, auf welchem er das mißtrauisch gewordene Parlament vertrösten kann, aber die Tatsache, daß überhaupt eine parlamentarische Besprechung der Gesamtlage vom Unterhause verlangt wird, ist ein sehr deutliches Anzeichen dafür das die Engländer sich ihrer Niederlage trotz aller gegenteiligen Behauptungen der britischen Propaganda allmählich stärker bewußt werden. Zu dem Verlust an politischem Ansehen kommen auch wirtschaftliche Bedenken hinzu, denn gerade die malayische Halbinsel war bisher ein besonders wichtiger Rohstofflieferant sowohl für Großbritannien wie für die USA.

In dieser Situation, die man als eine Krise des britischen Empire bezeichnen kann, greifen die verantwortlichen Personen in London wieder einmal nach allerlei Strohhalmen. Sie verbreiten die törichsten Gerüchte über die angeblichen Zustände in Deutschland, wo nach ihrer Darstellung eine innere Revolution bevorstehe, und wo angeblich allerlei Gewaltmittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung angewendet werden müßten. Auf diese Unterstellungen hat das deutsche Volk bereits mit der Wollsammlung eine eindeutige und klare Antwort gegeben. Sowohl die Blockade wie der Plan, Aufstände in Deutschland hervorzurufen, haben sich als völlig unsinnig und wirkungslos erwiesen, und England muß die volle Last des Kampfes auf sich nehmen. Inzwischen versucht Roosevelt, seinen Einflußbereich auch auf Südamerika auszudehnen. Die Konferenz von Rio soll ihm eine Gelegenheit bieten, einen verstärkten Druck auf die Regierungen der südamerikanischen Länder im Sinne des Anschlusses an die anglo-amerikanischen Front auszuüben. Es bleibt abzuwarten, ob die Südamerikaner diesem verbrecherischen Druck ohne Widerstand erliegen werden.

Sport der Heimat

Der große Entscheidungskampf in Mudersbach.

Meisterschaftsspiele:

Germania Mudersbach — VfB Wissen
NSG Wissen — SV Betzdorf-Bruche (verlegt)
NSG Betzdorf — TV Jahn-Dermbach

Zwei Meisterschaftsspiele stehen auf der Terminkarte des 18. Januars. Wenngleich auch in Betzdorf eine interessante Paarung ansteht, so wird zweifellos das Mudersbacher Treffen alles überschatten. Die Meisterschaftsentscheidung ist nämlich auf die Spitze getrieben worden. Waren es vor dem 11. Januar noch drei Mannschaften, die sich Hoffnungen machen durften an den Aufstiegspielen zur Gauklasse teilnehmen zu können, so sind es heute nur die Einheiten des VfB Wissen und Germania Mudersbach. Die NSG Betzdorf ist nach dem jüngsten Verlust in Betzdorf-Bruche aus dem engeren Wettbewerb ausgeschieden. Folglich werden sie in Mudersbach das Ende unter sich ausmachen müssen. Und wie stehen die Aussichten? Mit 19:3 Punkten führt der VfB Wissen die Tabelle an, dicht gefolgt von den morgigen Gastgebern, die bei den gleichen Spielen auf 18:4 Punkten gekommen sind. Das Treffen wird von einem Koblenzer Schiedsrichter geleitet und dürfte sich eines Zuspruchs erfreuen, wie kaum ein Spiel zuvor.

Einen bewegten Verlauf verspricht auch die Auseinandersetzung im Betzdorfer Stadion zwischen den Grünweißen und den Dermbacher Turnern. Während die Betzdorfer am letzten Spieltag ihren Anhängern eine angenehme Enttäuschung bereiteten lieferten die Dermbacher zur gleichen Zeit in Wissen ein Spiel wie in besten Tagen. Schwerlich werden die Besucher aber morgen mit einer ähnlich guten Leistung aufwarten können.

Jugendspiele: Gruppe 1:

SC. 09 Brachbach — TV. Kirchen
TV. Dermbach — Germ. Mudersbach
NSG Betzdorf 1. — SV. Betzdorf-Bruche
HJ Steinebach — NSG Betzdorf 2.

Leichtathletik.

Betzdorfs großes Hallensportfest!

Ueberall hat die Mitteilung, daß die Reichsbahnsportgemeinschaft Betzdorf am 25. Januar ihr zweites Hallensportfest aufzieht, großen Anklang gefunden. Weither werden die Athleten und Athletinnen mit klangvollem Namen zu uns in den Sportkreis Altenkirchen kommen. Bekannt gute Könner und Könnerinnen werden sich in der geräumigen Betzdorfer Reichsbahnhalle gegenüberstehen und sich gegenseitig zu überbieten versuchen. Unserem heimischen Sport ist jedoch nicht allein damit getan, die Athleten und Athletinnen der Sportgaue Köln-Aachen, Westfalen, Hessen-Nassau und aus den übrigen Kreisen unseres Moselland-Gaues im Kampf zu sehen. Nein, der letzte Leichtathlet, die letzte Leichtathletin des Sportkreises Altenkirchen geben sofort ihre Meldung ab. Es muß Ehrensache eines jeden Vereinsführers sein, seine besten Sportler und Sportlerinnen in Betzdorf an den Start zu bringen, zumal an diesem Tage keine Fußballmeisterschaftsspiele, Bannmeisterschaftsspiele, noch eine sonstige Sportveranstaltung ausgetragen werden. In besonderem Maße gilt es die Jugend für diese Wettbewerbe zu begeistern. Die Vereine unseres Kreises, die bisher noch keine Meldung abgegeben haben, holen das Versäumte unverzüglich nach. Namentlich erfolgt auch die Meldung der Kampfrichter unter Angabe für welche Konkurrenz dieselben infrage kommen.

Unsere Opfer sollen wachsen

Kameradschaft ist nicht nur im Felde, sondern auch in der Heimat zu beweisen! Unter dieser Parole werden heute und morgen 6 verschiedene Holzabzeichen der Fa. Heller-Kunst aus Dreis-Eifel, auf denen die schaffenden Menschen des Gaues Moselland aufgemalt sind, angeboten. Neben den politischen Leitern und NSV-Waltern werden sich die Führer der Partei, Behördendienststellenleiter, Betriebsführer, alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der NSV in den Dienst des Kriegswinterhilfswerkes stellen.

Die Bevölkerung unseres Kreises wird durch hervorragenden Opfergeist dieser Gaustraßensammlung ein überragendes Ergebnis sichern. Jedem ist Gelegenheit gegeben, den politischen Leitern und NSV-Waltern für ihren ehrenamtlichen, unermüdlichen und aufopferungsvollen Einsatz durch ein besonderes Opfer für das Kriegswinterhilfswerk zu danken.

Was koche ich . . .?



Gemüsesuppe
Pellkartoffeln mit Gurkensoße und ein Stückchen Wurst

Ein schnell zubereitetes Mittagessen besonders für den Putz- oder Waschtag.

So ein Teller voll Knorr-Gemüsesuppe ißt jeder gern.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Kartoffeln in der Schale mit Gurkensoße ist ein einfaches, aber gutes Mittagessen. Sie werden erstaunt sein, wie pikant die Pellkartoffeln mit Gurkensoße schmecken. Für die Zubereitung der Soße brauchen Sie weder Fett noch Butter. Versuchen Sie mal das folgende Rezept:

Gurkensoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken und glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. 1/2 bis 1 ganze Gewürz- oder Essiggurke (je nach Größe) in kleine Würfel schneiden, zur fertigen Soße geben, durchziehen, aber nicht mehr kochen lassen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer Verlagsrecht: Prometheus • Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

27. Fortsetzung.

„Sie haben die Baronin in die Tiefe gestoßen und nicht er", ruft sie der Afra bebend zu.

Die lacht gellend auf. „So wars auch, mein Herzerl, und wann der Herr Oskar seinen feinen Herrn Papa erledigt hat — —".

Edith schreit auf.

Ein Stoß und die Alt kugelt am Boden. — Auch die Laterne fällt dabei und in ihren Scherben verlöscht das Licht. —

Und Edith hastet in wahnsinniger Angst wieder durch die nebeltriefende Finsternis nach Hause.

Als sie in ihren wirren Gedanken gerade an der halboffenen Küchentüre vorbeigeht, hört sie die laute Stimme der Köchin Hanni. „Ja, ja, Lenzbäurin, es ist so, wie ich sag, wär sie nie auf unser Schloß gekommen, wärs besser für unsern Herrn. Er hat sie zwar gern. Aber 's End wird sein, daß der Junge den Alten umbringt oder umgekehrt. Und desha'b sag ich —"

Wie ein gehetztes Wild eilt Edith die Stiege hinauf in ihr Zimmer.

Der junge Baron hat am späten Nachmittag die Skier angeschnallt und ist zu Mittag nicht heimgekommen. Jetzt, da die blaue Dämmerung in den tief verschneiten Wald schleicht, gleitet er langsam auf dem schmalen Waldweg am Forsthaus vorbei dem Schloß zu. Und plötzlich steht die Afra vor ihm.

„Es ist Zeit, junger Herr, wannst das Dirndl willst, ast muaßt glei zwagreifen, eh sie noch Frau ist. Sie wart' ja nur auf das und hat dich hoamlich eh ganz narrisch gern", raunt sie ihm heftig gestigulierend zu.

Er beißt unmutig die Zähne aufeinander. „Woher weißt du denn schon wieder, daß sie mich so gern hat?" erwiedert er heftig.

Die Alte kichert: „Gestern hat sie sich mit anvertraut, wie ich sie auf der Straßen troffen hab. Sie hat mir gesagt —"

„Oh, du Kanaille, jetzt durchschau ich dein Spiel!" brüllt Oskar sie an. Der Haarleitner Sepp ist zufällig dazugekommen, wie du auf die Edith eingesprochen, auf Papa geschimpft und dich sogar ganz frech als Mörderin meiner Mutter einbekannt hast. Und nun wagst du es, mich heute so anzulügen?"

„Der Haarleitner lügt!" zetert die Alte und versucht mit einem Schwall von Worten die Anschuldigung zu entkräften. Oskar aber unterbricht

„Verschwind, sonst —!" Drohend erhebt er den Arm gegen sie und das genügt.

Schimpfend trippelt die Alte davon. Dann aber dreht sie sich nochmals um. „Du wirst sie genau so wenig kriegen wia dei' sauberer Vater, du Lump, du!" kreischt sie wütend. „Die Raben auf der Krakauer Alm werden sie fressen und wenn du's nächste Mal wieder nach Greith kommst, wirst in der Truchen liegen, daß d' es woaßt." Und nun läuft sie behende in der Richtung auf das Forsthaus zu davon.

Eilig fährt Oskar nun auf dem schmalen Fußweg durch den schon dunklen Wald heimwärts, und gerade als er bereits auf freiem Felde angelangt ist, erreicht ihn das Mißgeschick. Er prellt gegen einen mächtigen Felsstein am höher gelegenen Wegrand und der linke Ski geht dabei in Trümmer. So bleibt ihm nichts übrig als abzuschnallen und mit den Brettern auf der Schulder zu Fuß den Heimweg fortzusetzen. Er eilt so, daß er eine halbe Stunde nach der Begegnung mit der Afra schon zu Hause ist.

Ohne sich umzukleiden oder die schneeverkrusteten schweren Bergschuhe auszuziehen, eilt er sogleich ins Büro hinüber, um mit Papa zu sprechen. Aber die Türe ist zugesperrt und die gerade daherkommende Hanni teilt mit, daß der Herr Baron nach drei Uhr mit dem zweispännigen Schlitten nach Hansendorf hinunter gefahren ist. Er werde bis zum Abendessen wieder zurück sein.

„Und das gnädige Fräulein?"

„Ist gleich nach dem Mittagessen ins Dorf hinüber, bis jetzt aber noch nicht zurückgekommen."

Er eilt zu Ediths Mutter, die sich gerade im Speisezimmer aufhält und befragt auch sie.

Sie ist zur Frau Oberlehrer ins Dorf hinüber und wird nicht vor sechs Uhr zurückkommen. Sie hat jetzt soviel zu besorgen und zu bedenken wegen der Hochzeit", erwidert Frau Reitlinger mit glückstrahlendem Lächeln. Worauf er so gleich wieder das Zimmer verläßt und in den Hof hinuntergeht. Dort wandert er eine Zeitlang ruhelos auf und ab, dann geht er vor das Tor hinaus, um dort zu warten.

Vom Dorf herüber hört er deutlich den Glockenschlag der Kirchenturmuhr. Es ist halb sechs. Wenn sie nur schon hier wäre!

Eine Stunde später sattelt er den Seppl, das jüngere der beiden Reitpferde, und trabt nach wenigen Minuten zum Tor hinaus. Hätte er vorhin nicht das Pech mit den Skiern gehabt, würde er ja auf den Bretterln ins Dorf hinunter sausen. Das geht rascher und einfacher als zu Pferd, denn bei Schnee und Eis sind die Bretteln dem Seppl überlegen. Aber im Notfall geht es zu Pferd flott und rasch, trotz des Viertelmeters Neuschnee. Und so gibt er dem Seppl den gewohnten Klaps.

Beim Oberlehrer von Greith weiß niemand etwas von Ediths Besuch.

Auch im Postamt, beim Krämer und noch in zwei anderen Häusern fragt Oskar, aber niemand hat das Fräulein gesehen.

Ratlos und mit immer unruhiger klopfendem Herzen sitzt Oskar wieder zu Pferde. Dann fällt ihm der Pfarrer ein, vielleicht weiß er etwas.

Er treibt das Pferd zum Pfarrhof hinüber. Dort erfährt er vom Messner, dessen Frau dem Pfarrer auch die Wirtschaft besorgt, daß der hochwürdige Herr zum Frohnbauer hinauf gerufen wurde. Aber die Braut des Herrn Baron hat auf dem Pfarrhof heute niemand gesehen.

Wieder nichts. —Wo mag sie um himmelswillen nur sein? —

Langsam trabt er wieder auf die Dorfstraße. Zum Frohnbauer ist der Pfarrer hinauf? Ein weiter Weg für den alten Herrn. Dort oben beim Frohnbauern endet der Fahrweg nach St. Gertraud, und dort beginnt der schmale Jägersteig, der über die Krakauer Alm ins Murtal hinunterführt. Ein Flankendruck und das Pferd sprengt in der Richtung zum Fahrweg nach St. Gertraud davon.

An all dieser Beklemmung und Unruhe ist nur die Afra schuld, mit ihrem widerlichen und boshaften Gezeter. Wahrscheinlich ist Edith mittlerweile schon zu Hause angekommen und denkt nicht im entferntesten an irgend eine Verzweiflungstat. Nur sein schlechtes Gewissen und die böse Prophezeiung haben ihn so in Unruhe versetzt.

Wäre es schließlich gar so undenkbar, daß das Mädchen eine Unbesonnenheit, eine Tat der Verzweiflung begeht? Sein Verhalten in den letzten Tagen muß ihr ja die Meinung aufzwingen, daß er auf einen Gewaltakt, auf eine Katastrophe hinsteuert. So gab er dem Seppl die Sporen, daß der unbekümmert um Schnee und Eis den leicht ansteigenden Weg dahinschießt. Ueber den Bergen steht jetzt klar der Mond, der die ganze Landschaft mit blendendem Silberlicht überflutet. Der Nebel ist verschwunden.

Eine Stunde außerhalb Greith kommt dem Pfarrer ein Reiter entgegen. Er prescht sein Pferd bis ganz knapp an den Pfarrer heran.

„Hochwürden, ich bitte Sie, haben Sie vielleicht das Fräulein Edith gesehen?" ruft er aufgeregt dem Geistlichen zu und springt aus dem Sattel.

„Kommens mit, aber schön zu Fuß" raunt der Pfarrer. Baron Oskar aber weigert sich, er sei auf der Suche nach Edith und habe daher keine Zeit.

Werden's wohl Zeit haben müssen, wenn Sie das Fräulein Edith noch finden und retten wollen", entgegnet der Pfarrer grimmig.

„Retten? — was ist mit ihr? —" Seine Stimme zittert leicht.

„Das werden's alles hören, wenn wir zu Haus sind."

„Reden Sie doch, Herr Pfarrer", ruft Oskar in höchster Erregung, und faßt den Pfarrherrn an der Schulter.

„Sie werden's schon derwarten können", wehrt der Pfarrer ab.

Und nach kurzem Wortwechsel folgt der junge Baron der Einladung des Pfarrers.

In der Stube des Pfarrers erwartet er mit brennender Ungeduld die Aufklärung über Edith. Der Pfarrer aber hat es damit scheinbar durchaus nicht eilig. Er zieht sich gemächlich um, läßt sich von der Messnerin das Abendessen anrichten und beginnt von der Frohnbäuerin zu erzählen, an dessen Krankenlager er heute gewesen ist.

Besser gesagt, er will davon erzählen, aber Oskar unterbricht ihn schon nach den ersten Worten.

„Mir scheint, Sie machen sich ein Vergnügen daraus, mich zu quälen", ruft er dem Pfarrer unwillig zu. Mich interessiert nicht die Frohnbäuerin, sondern Edith.

„Das weiß ich, deswegen ists ja auch soweit gekommen", erwidert der Pfarrer trocken und beginnt dann mit einer Strafpredigt über das Verhalten Oskars gegenüber der Braut seines Vaters.

„Bitte sparen Sie das für später, Herr Pfarrer", unterbricht Oskar neuerlich. Ich habe die Unsinnigkeit meines Verhaltens selbst eingesehen und kann zu meiner Entschuldigung nur anführen, daß die Afra mich dazu verleitet hat.

Fortsetzung folgt.

Er war bereit für Gesetz und Vaterland zu sterben.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser guter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Raimund Söhngen

Gefr. in einem Gebirgsjäger-Regt.

am 14. Dezember 1941 im Donezbecken sein junges, hoffnungsvolles Leben, im Alter von fast 23 Jahren, im Kampfe gegen den Bolschewismus geopfert hat. Seine Kameraden betteten ihn im fernen Osten bei Artemowsko zur letzten Ruhe.
Um ein Gedenken für unseren lieben Verstorbenen bitten:

Familie Linus Söhngen u. Anverwandte.

Alsdorf, Hennef-Sieg, den 17. Januar 1942.
Das Seelenamt findet am Mittwoch um 8,30 Uhr in Betzdorf statt. Totenandacht abends um 8 Uhr im Hause.

Herr du hast mich gerufen, hier bin ich.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute früh 8,30 Uhr mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Peter Bleeser

nach einem christlichen Lebenswandel, im Alter von 64 Jahren, in Düsseldorf.

Um stille Teilnahme bitten **Johann Bleeser nebst Frau und Anverwandten.**

Düsseldorf, Betzdorf-Steg, den 14. Januar 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 17. Januar, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Das feierliche Seelenamt wird am gleichen Tage, morgens 8 Uhr (im Sonderfall 9 Uhr), in der St.-Rochus-Pfarrkirche gehalten.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette erfolgt:
in **Eupel** am Montag, den 19. Jan. 1942, Wirtschaft Orthen von 14,30 bis 15.30 Uhr,
in **Katzwinkel** am Dienstag, den 20. Jan. 1942, Wirtschaft Schmidt von 15 bis 16 Uhr,
in **Birken** am Mittwoch, den 21. Jan. 1942, Wirtschaft Demmer von 15,30 bis 16,30 Uhr,
in **Selbach** am Donnerstag, den 22. Jan. 1942, Wirtschaft Rosenbauer von 15,30 bis 16 Uhr,
in **Wissen** am Freitag, den 23. Jan. 1942, in der Mittelschule von 15 bis 17 Uhr.
Lohnnachweise müssen vorgelegt werden. Eine spätere Ausgabe kann nicht stattfinden.

Wissen, den 16. Januar 1942.

Der Amtsbürgermeister. I. V.: Nising.

Zwangsversteigerung

Am 19. Januar 1942 versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung um 11 Uhr in Wissen, Treffpunkt Gasthaus Hazfeld: **Ein Klavier.**

Werner, Obergerichtsvollzieher in Wissen.

Suche **Lehrstelle** in Manufakturwarengeschäft für 15jährig. Mädchen zum 1. April in Betzdorf oder näherer Umgebung.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

Philipp Wirtz
Automobile — **Koblenz**
Bahnhofstr. 32 Ruf 7248
Ständiges Lager in gebrauchten Fahrzeugen

---

5 Wochen frischmelkes, rotbuntes **Rind** zu verkaufen. Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Bettnässen

„Hicoton" ist altbewährt gegen das Übel. Preis RM. 2,90. Vorrätig: Löwen-Apotheke, Betzdorf/Sieg.

Trauerbriefe Totenzettel Dankkarten

fertigen in kürzester Frist preiswert an:

Siegerland Druckerei
Betzdorf, Adolf-Hitler-Straße 12a
Sieg-Post G. m. b. H.
Wissen (Sieg), Mittelstraße 11



Zeitungen gelesen – Sabni gewonnen!



nehmen gern
D-Vitamin-Kalk-Präparat
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
In Apotheken und Drogerien

Alles-Kleber

Ein Klebemittel so recht für die Erhaltung Ihrer Garderobe u. Wäsche. Koch- und waschfest! Sie werden staunen, was Sie alles kleben können, wie Filz, Leder, Gummi u. sogar Holz. Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück.

Ein Wunder der Klebfestigkeit!

Wenn die Handwerksmeister wie Schneider, Sattler, Schuster, Schreiner usw. fehlen, dann hilft man sich selbst mit Alles-Kleber! Dosen zu RM. 2.30, 3.50 und 6.20 gegen Nachnahme zuzüglich Porto von

Weber & Koch,
Langenchursdorf, Sa., T



Absatz-Ferkel

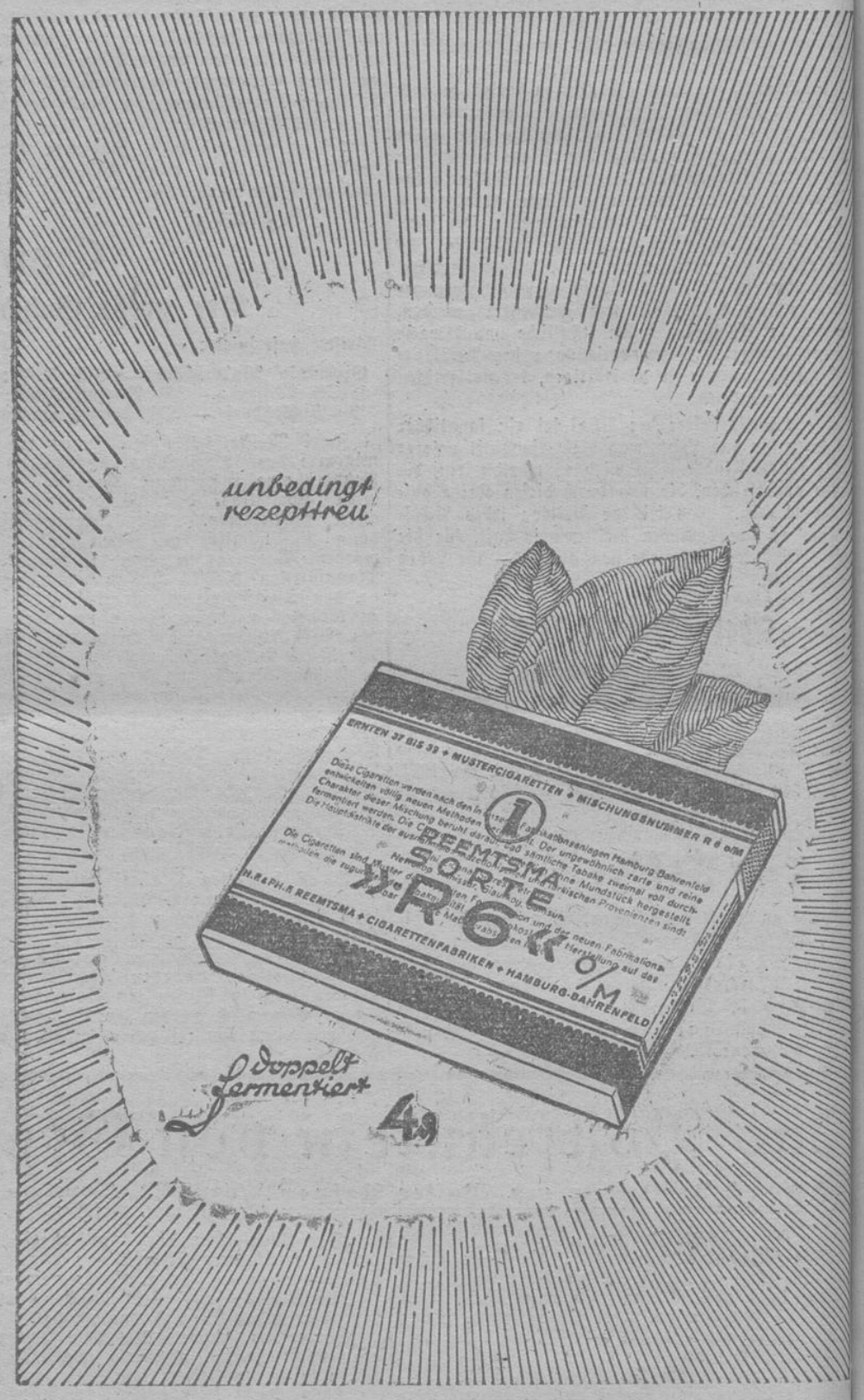
der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbackig., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis:
20—25 Pfd. 18—20 RM, 25—30 Pfd. 20 bis 24 RM, 30—40 Pfd. 24—30 RM, 40 bis 50 Pfd. 30—36 RM., Läuferschweine 70 bis 120 Pfd. 70—75 Pfg. pro Pfd. Preise freibleibend.
Tiere sind glatthaarig, breitbackig, langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport — Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Wichtig! Eilt sehr!

An die Empfänger von Kinderbeihilfe!

In diesen Tagen hat das zuständige Finanzamt allen Beihilfeempfängern einen Antragsvordruck auf Überweisung der Kinderbeihilfe auf ein Sparkonto oder sonstiges Konto zugestellt.
Wir bitten unsere Kunden, diesen Antrag möglichst bald unterschrieben bei uns einzureichen und auf dem Antrag die Nummer Ihres Sparbuches oder sonstigen Kontos zu vermerken.
Wir reichen den unterschriebenen Antrag an das Finanzamt weiter.

Kreissparkasse Altenkirchen
Hauptstelle Altenkirchen,
Hauptzweigstellen: Altenkirchen, Betzdorf, Daaden, Herdorf, Kirchen, Wissen,
Annahmestelle: Gebhardshain
Amtssparkasse Betzdorf





Brandwunden?

Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen." — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also

TraumaPlast

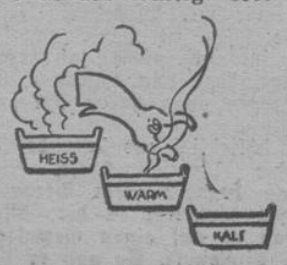
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

T11

VA 2 — b



Schlechtes Spülen verdirbt gutes Waschen. Alle Sorgfalt und Liebe, die man der Wäsche beim Waschen angedeihen läßt, können vergebens sein, wenn man nicht richtig spült. Und gar manche Fehler können dabei gemacht werden.
Zum Beispiel: wenn man sofort in kaltem Wasser spült! Überlegen Sie einmal: was geschieht denn eigentlich, wenn man die gewaschene, kaum ausgedrückte, dampfendheiße Wäsche aus der heißen Lauge nimmt und sofort in das Waschfaß mit dem eiskalten Spülwasser gibt? Ist es nicht selbstverständlich, daß die Wäsche „erschrickt", daß sie diesen jähen, übergangslosen Temperaturwechsel nicht verträgt? Ist es nicht klar, daß die Seifenreste und auch die Schmutzreste, die noch in der Wäsche stecken, durch dieses plötzliche kalte Bad erstarren und sich nicht restlos ausspülen lassen? Bedenken Sie, daß diese Seifen- und Schmutzreste, wenn sie in der Wäsche bleiben, im Laufe der Zeit chemische Veränderungen eingehen können, die schon so manchem Gewebe geschadet haben.
Spülen Sie darum richtig: erst heiß (mit enthärtetem Wasser!), dann warm und zum Schluß mehrere Male kalt. Und beherzigen Sie die goldene Regel des Wäschespülens: je öfter, desto besser!



Übrigens: warum soll das erste, heiße Spülwasser enthärtet werden? Sehr einfach: weil die Seifenreste, die in der Wäsche stecken, sich mit dem Kalk des nicht enthärteten Wassers sofort zu Kalkseife verbinden würden und dann nur schwer auszuspülen wären. Enthärten Sie also nicht nur das Waschwasser, nehmen Sie ein gutes Einweichmittel nicht nur zum Einweichen, sondern auch zur Bereitung des ersten, heißen Spülbades! Diese geringen Kosten, diese kleine Mühe lohnen sich!
Es ist eine traurige Tatsache, aber viele Hausfrauen widmen dem Wäschespülen auch heute noch nicht die nötige Sorgfalt. Man hat vor einiger Zeit eine große Zahl von Hausfrauen befragt und dabei festgestellt, daß mehr als die Hälfte aller Hausfrauen die Wäsche überhaupt nur kalt zu spülen pflegt. Und nur 16% dieser Hausfrauen, also nur jede sechste Hausfrau machte es richtig: von heiß über warm zu kalt.



Die Folge dieses mangelhaften Spülens ist aber nicht nur eine Gefährdung der Wäschefaser. Man verbraucht auch mehr Seife! Wäsche, aus der nicht alle Schmutzreste herausgespült sind, macht uns doch keine Freude! Solche Wäsche ist niemals klar, weich und so richtig duftend frisch. Bettwäsche z. B., die von Anfang an nicht völlig sauber ist, muß viel früher gewechselt — also öfter gewaschen werden. Das aber verbraucht wieder mehr Waschmittel und — auf lange Sicht gerechnet — natürlich auch mehr Wäsche. Beides aber, Waschmittel und Wäsche, müssen heute gespart werden!
Merken Sie sich also: auch gutes Wäschespülen trägt bei zur Erfüllung der Forderung: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!